

GESCHE LINDE

Zeichen und Gewißheit

*Religion in
Philosophy and Theology*

69

Mohr Siebeck

Religion in Philosophy and Theology

Editor

INGOLF U. DALFERTH (Zürich/Claremont)

Advisory Board

HERMANN DEUSER (Erfurt/Frankfurt a. M.)

JEAN-LUC MARION (Paris/Chicago)

THOMAS RENTSCH (Dresden)

ELEONORE STUMP (St. Louis)

69



Gesche Linde

Zeichen und Gewißheit

Semiotische Entfaltung
eines protestantisch-theologischen Begriffs

Mohr Siebeck

Gesche Linde, Studium der ev. Theologie in Mainz und Tübingen, 2004 Promotion, 2005 Habilitation, 1999–2012 Wiss. Mitarbeiterin an der Goethe-Universität Frankfurt/Main, Vertretungsprofessuren in Frankfurt und Hamburg, seit 2012 Akademische Rätin an der TU Darmstadt.

ISBN 978-3-16-149847-3 / eISBN 978-3-16-164105-3 unveränderte eBook-Ausgabe 2024
ISSN 1616-346X (Religion in Philosophy and Theology)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Gulde-Druck in Tübingen aus der Times gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und gebunden.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	XI
------------------------	----

I. Gewißheit durch Erfahrung: Theologische Problemkonstellationen im Gefolge der Aufklärung

1

1. <i>Einleitung: Die neuzeitliche Frage nach der Begründung religiöser Gewißheit</i>	2
2. <i>Gewißheit aus Vernunft: Immanuel Kant</i>	10
3. <i>Gewißheit aus Gefühl: Friedrich Schleiermacher</i>	36
4. <i>Der Topos der Erfahrung</i>	71
4.1. Die konfessionelle Erfahrungstheologie der Erlanger Schule	74
4.1.1. Johann Christian Konrad von Hofmann	76
4.1.2. Franz Hermann Reinhold Frank	84
4.1.3. Ludwig Ihmels	108
4.2. Die Erlebnistheologie Wilhelm Herrmanns	122
4.3. Die Analyse der religiösen Einzelerfahrung durch die Religionspsychologie	141
4.3.1. William James	142
4.3.2. Georg Wobbermin	163
4.3.3. Rudolf Otto	178
4.4. Die Loslösung des Gewißheitsbegriffs vom Topos der Erfahrung durch Karl Heim	184
5. <i>Der Rekurs auf den Zeichenbegriff</i>	203
5.1. Resümee: Die bestehenden Kontroversen um das Gewißheitsproblem	203
5.2. These: Der Zeichenbegriff als Programmbegriff für eine protestantisch-theologische Bearbeitung des Gewißheitsproblems	209

II. Gewißheit durch Zeichen: Die Verwendung des Zeichenbegriffs in der Antike und seine Entmachtung durch Augustin

217

1. <i>Die vortheoretische Funktionsbeschreibung des Zeichens in der außerbiblischen Antike</i>	218
1.1. Magie	218
1.2. Religion	220
1.3. Heilkunst	223
1.4. Recht	224
1.5. Herrschaft	224
1.6. Militärwesen	226
1.7. Topographie	226
1.8. Resümee: Das Zeichen als Instrument der Herstellung oder der Erkenntnis von Wirklichkeit	227
2. <i>Die theoretische Funktionsbestimmung des Zeichens in der griechisch-römischen Antike</i>	229
2.1. Medizin	231
2.2. Geschichtsschreibung	234
2.3. Rhetorik	234
2.4. Sprachtheorie	242
2.5. Resümee: Das Zeichen als Medium der Erkenntnis	251
3. <i>Die Funktion des Zeichens in der Bibel</i>	254
3.1. Altes Testament	256
3.2. Neues Testament	262
3.3. Resümee: Das Zeichen als Medium der Offenbarung	265
4. <i>Die Umfunktionierung des Zeichenbegriffs durch Augustin</i>	276
4.1. Die Unterscheidung zwischen <i>signum</i> und <i>res</i>	279
4.2. Die Relate des <i>signum</i>	287
4.3. Die Funktion des <i>signum</i>	294
4.4. Das Gewißheitsproblem	304
4.5. Resümee: Augustins Entkopplung von Zeichen und Gewißheit und deren Folgen	321

III. Gewissheit durch Erfahrung von Zeichen:
Die theologische Wiederentdeckung des Zeichenbegriffs durch Martin Luther
unter dem Einfluß der humanistischen Rhetoridialektik

331

1. <i>Glaube durch dialektisch-rhetorisch argumentierende Rede</i>	336
1.1. Der Inhalt der Rede: Luthers dialektischer Glaubensbegriff	342
1.1.1. Luthers Dialektikverständnis	342
1.1.2. Der Argumentbegriff	360
1.1.3. Argument und Glaube	371
1.2. Redner und Redeadressat: Luthers rhetorischer Glaubensbegriff	403
1.2.1. Die Überzeugungskraft des Redners	403
1.2.2. Die Situation des Redeadressaten: <i>Securitas – desperatio – consolatio</i>	423
1.3. Glaube und Zweifel: Der Zwang zur Vergewisserung	438
2. <i>Gewißheit durch Schrift und Erfahrung</i>	457
2.1. <i>Certitudo – incertitudo – infirmitas</i>	461
2.2. Das dreifach differenzierte Objekt der <i>certitudo fidei</i>	488
2.3. Die Instanzen der Gewißheit: <i>Scriptura et experientia</i>	497
2.3.1. Die Vergewisserung über die Person des Redners	511
2.3.2. Die Vergewisserung über den Inhalt der Rede	514
2.3.3. Die Vergewisserung über das Redeprodukt	554
2.3.4. Die innere Organisation des Vergewisserungsprozesses	565
2.4. Die Methoden der Vergewisserung: <i>Oratio – meditatio – tentatio</i>	572
2.4.1. <i>Oratio</i>	572
2.4.2. <i>Meditatio</i>	577
2.4.3. <i>Tentatio</i>	580
2.5. Vergewisserung als unabschließbarer Prozeß.	595
3. <i>Vergewisserung in der Vermittlung durch Zeichen</i>	607
3.1. Die Zeichensorten	614
3.1.1. Die Vergewisserung über die Identität des in der Schrift redenden Gottes.	615
3.1.2. Die Vergewisserung über die Rechtfertigung des Sünders	625
3.1.3. Die Vergewisserung über den eigenen Glauben	652
3.2. Die Verbildlichungsfunktion des Zeichens	663
3.3. Das Wort als Zeichen	685
3.4. Resümee: Glaube und Vergewisserung als Zeichenprozesse.	700

IV. Gewissheit durch Interpretation von Zeichen:
Die Ausweitung des Zeichenbegriffs zum wahrheitstheoretischen
Grundbegriff durch Charles Sanders Peirce

709

1. <i>Semiotik als Logik</i>	727
1.1. Die Peircesche Wissenschaftsklassifikation	727
1.2. Die Semiotik im Zusammenhang der Wissenschaftsklassifikation	767
2. <i>Zeichen – Objekt – Interpretant: Das semiotische Klassifikationssystem</i>	780
2.1. Das Zeichen: Die erste Trichotomie (<i>potisign, actisign, famisign</i>).	799
2.2. Unmittelbares und dynamisches Objekt: Die zweite bis vierte Trichotomie.	810
2.2.1. Das unmittelbare Objekt: Die zweite Trichotomie (<i>descriptive, designative, general</i>)	811
2.2.2. Das dynamische Objekt: Die dritte Trichotomie (<i>abstractive,</i> <i>concretive, collective</i>).	817
2.2.3. Das dynamische Objekt: Die vierte Trichotomie (<i>icon, index, symbol</i>)	827
2.3. Unmittelbarer, dynamischer und normaler Interpretant: Die fünfte bis achte Trichotomie	844
2.3.1. Der unmittelbare Interpretant: Die fünfte Trichotomie (<i>hypothetic, categorical, relative</i>)	847
2.3.2. Der dynamische Interpretant: Die sechste Trichotomie (<i>congruentive, percussive, usual</i>)	853
2.3.3. Der dynamische Interpretant: Die siebente Trichotomie (<i>suggestive, imperative, indicative</i>).	858
2.3.4. Der normale Interpretant: Die achte Trichotomie (<i>gratific, actuous, temperative</i>)	862
3. <i>Überzeugung: Die neunte Trichotomie und die „verschiedenwertigen“ Aussagenbereiche</i>	890
3.1. Der normale Interpretant: Seme, pHEME, delome und Peirce’ Propositionstheorie	890
3.2. Die „verschiedenwertigen“ Aussagenbereiche	941
3.2.1. Der „dreiwertige“ Aussagenbereich: <i>Delomes</i>	961
3.2.2. Der „zweiwertige“ Aussagenbereich: <i>Phemes</i>	969
3.2.3. Der „einwertige“ Aussagenbereich: <i>Semes</i>	972
4. <i>Gewißheit: Die zehnte Trichotomie (abducent, inducent, deducent) und die Formen der Begründung</i>	977
4.1. <i>Abducent</i>	1007
4.2. <i>Inducent</i>	1025
4.3. <i>Deducent</i>	1029

5. Schluß: „wo die ⟨...⟩ zeichen ⟨...⟩ nicht ist, so kan ich ⟨...⟩ nicht gewis sein“	1032
5.1. Die christliche Rechtfertigungsgewißheit als sprachlich erzeugte Gewißheit	1034
5.2. Semiotik des Glaubens: „Verschiedenwertige“ Aussagen	1036
5.2.1. Der Ausdruck „Gott“	1036
5.2.2. Aussagen über ‚Gott‘	1042
5.2.3. Vergewisserung über ‚Gott‘	1051
5.3. Resümee: Glaubensgewißheit als Interpretantenphänomen	1055
Literatur	1065
Autorenregister.	1123

Vorbemerkung

Vergewisserungsprozesse (und letztlich Bewußtseinsprozesse überhaupt) lassen sich sämtlich semiotisch, nämlich als Zeicheninterpretationsprozesse, beschreiben und analysieren, die Vergewisserungsprozesse des christlichen Glaubens eingeschlossen. Das ist der Leitgedanke der vorliegenden Arbeit. Theologisch ist mit dem Gewißheitsbegriff insofern ein zentrales Problem zumindest der protestantischen Denktradition verbunden, als der rechtfertigende Glaube hier üblicherweise als gewisser Glaube verstanden worden ist: ein Anspruch, der in pluralen Gesellschaften mit ihren teils rivalisierenden Weltanschauungssystemen der Erläuterung bedarf. Unter dieser Perspektive besteht der theoretische Gewinn, der aus einer semiotischen Bearbeitung des Gewißheitsproblems gezogen werden kann, unter anderem darin, daß sich das Verhältnis zwischen dem christlichen Glauben und anderen Formen der Überzeugungsbildung differenziert bestimmen läßt, und zwar so, daß dem christlichen Glauben erstens weder zugemutet werden muß, den von ihm selbst erhobenen Anspruch auf Gewißheit angesichts konkurrierender Gewißheiten, gleichgültig ob in Gestalt anderer Religionen oder wissenschaftlich erhobener Aussagen, zu relativieren, noch ihm zweitens abverlangt zu werden braucht, seinen Anspruch auf Gewißheit seinem zugleich erhobenen Anspruch zu opfern, Wahrheitsgewißheit zu sein, noch ihm drittens zugestanden werden soll, diese seine als Wahrheitsgewißheit verstandene Gewißheit zur apodiktischen (im Extremfall gewaltsamen) Bestreitung anderslautender Wahrheitsgewißheiten einzusetzen.

Der genannte Leitgedanke wird in vier argumentativen Schritten und dementsprechend vier Kapiteln entwickelt, die jeweils mit einer eigenen These verbunden sind und darum (in Grenzen) auch eigenständig gelesen werden können.

Im *ersten Kapitel* – „Gewißheit durch Erfahrung: Theologische Problemkonstellationen im Gefolge der Aufklärung“ – wird vertreten, daß die theologischen Entwürfe des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts, die, in kritischer Reaktion auf Kant und vor allem Schleiermacher, Glaubensgewißheit auf der Grundlage von „Erfahrung“ formal zu begründen oder zu rechtfertigen versuchen, indem sie jene auf ein dem religiösen Subjekt externes Bezugsobjekt zurückzuführen und auf diese Weise den Wahrheitsanspruch des Glaubens quasi objektiv abzusichern trachten, jeweils mit spezifischen Schwierigkeiten belastet sind. Dies wird an folgenden Autoren gezeigt: der Erlanger Schule (Johann Christian Konrad von Hofmann, Franz Hermann Reinhold Frank, Ludwig Ihmels); Wilhelm Herrmann; Vertretern der sich neu formierenden Religionspsychologie (William James, Georg Wobbermin, Rudolf Otto); Karl Heim. Um die Dichotomien, die der Erfahrungsbegriff aufwirft – zwischen

Subjekt und Objekt, innerer und äußerer Erfahrung, Sinneswahrnehmung und Denktätigkeit etc. –, zu vermeiden und zugleich das „realistische“ Anliegen, das sich mit ihm ursprünglich verbindet, zu bewahren, lautet der Vorschlag, ihn durch einen anderen Fundamentalbegriff abzulösen, nämlich den der Interpretation (verstanden als Interpretation von etwas als etwas) und damit den des Zeichens (verstanden als das, was im Prozeß einer Interpretation auf etwas hin oder als etwas interpretiert wird).

Wenn der Zeichenbegriff für eine Reformulierung des Gewißheitsproblems herangezogen werden können soll, warum hat er dann in der philosophischen und theologischen Theoriebildung, auf den ersten Blick jedenfalls, keine größere Rolle gespielt? Das versucht das *zweite Kapitel* – „Gewißheit durch Zeichen: Die Verwendung des Zeichenbegriffs in der Antike und seine Entmachtung durch Augustin“ – zu beantworten, indem es zunächst ausführt, daß bereits in der Antike das Zeichen – als das, was zum einen an die Sinne appelliert oder dem Bewußtsein „gegenwärtig“ ist und zum anderen auf etwas hinweist, das selbst den Sinnen entzogen oder „abwesend“ ist und insofern der Bestätigung bedarf – sowohl der Sache als auch dem Begriff nach als Instrument der Vergewisserung verstanden wurde. In diesem Sinn läßt sich die Idee des gewißheitsstiftenden Zeichens sowohl in einer Fülle vortheorietischer Lebens- und Funktionszusammenhänge nachweisen als auch im Zusammenhang von Theoriebildungen, so etwa im Bereich der griechischen und römischen Rhetorik, der Medizin, der Historiographie und schließlich der Sprachtheorie. In den biblischen Texten taucht das Zeichen ebenfalls an zentralen Stellen auf, nämlich als Medium der Offenbarung Gottes. Der Grund für die angesichts dieses Befundes auffällige Tatsache, daß der Zeichenbegriff in der Theologie ab dem frühen Mittelalter überraschend schnell an theoretischem Gewicht verliert, indem er in dogmatische Einzelloci wie die Sakramentenlehre abgedrängt wird (obwohl er in den erkenntnistheoretischen Erörterungen der Philosophie immer noch eine entscheidende Rolle spielt), ist letztlich bei Augustin zu suchen. Obgleich Augustin der erste ist, der das (stoische) Sprachzeichen und das (rhetorische) nichtsprachliche Hinweiszeichen unter ein und demselben Begriff zusammenfaßt, degradiert er zugleich das Zeichen radikal, indem er – fälschlicherweise – argumentiert, daß Zeichen nicht in der Lage seien, Erkenntnis bzw. Wissen (Gewißheit) zu produzieren, da das Verständnis der Zeichen von einer vorausgehenden Kenntnis der Dinge, auf die sie verweisen, abhängig sei. Erkenntnis wird nach Augustin in direktem Kontakt mit den Dingen gewonnen und insofern im Medium der Bilder, nicht der Zeichen.

Das *dritte Kapitel* – „Gewißheit durch Erfahrung von Zeichen: Die theologische Wiederentdeckung des Zeichenbegriffs durch Martin Luther unter dem Einfluß der humanistischen Rhetorikalektik“ – schlägt vor, Luther, die Leitfigur der protestantischen Theoriebildung, als Semiotiker zu lesen: nämlich als einen Autor, der den Begriff der Gewißheit wieder neu mit dem des Zeichens verbindet, auch wenn er keinen systematisch ausdifferenzierten Zeichenbegriff entwickelt. Luther expliziert die formale Struktur des Glaubens in Analogie zur humanistischen Vorstellung von Rede als dem grundlegenden Instrument zur Produktion von Überzeugung, wobei die Rede nicht nur den Regeln der Grammatik, sondern auch denen der Dialektik

und Rhetorik zu folgen hat, da sie sowohl mit rationalen als auch mit emotionalen Mitteln operiert. Rede wird zudem als ein Ereignis gedacht, für dessen Zustandekommen drei Konstituenten benötigt werden: der Redner, der Redehalt und der Angeredete. Luther entwirft Vergewisserung folgerichtig als einen (unabschließbaren) Prozeß, der sich auf alle drei Relate der Rede bezieht: in dem es nämlich erstens um die Vergewisserung über die Person des Redners bzw. dessen Identität und Autorität geht, zweitens um die Vergewisserung über die Wahrheit des Redehalts, d. h. des Evangeliums im Unterschied zum Gesetz, sowie drittens um die Vergewisserung über den je eigenen Überzeugungsstatus des Angeredeten, d. h. über seinen Glauben als den Modus des Handelns Gottes an seiner Person, der sich sodann als Liebe ausdrückt. Vergewisserung ist insofern ein trinitarisch bestimmter Prozeß. Für die Beschreibung aller drei Vergewisserungsbezüge operiert Luther mit dem Begriff des Zeichens, den er so weit faßt, daß er darunter eine Fülle von Phänomenen fassen kann: (biblische) Wunder ebenso wie die Werke der Liebe etc., das Gesetz und schließlich auch Sprache. Luther setzt also Glauben keineswegs einfach mit Gewißheit (*certitudo*) gleich, sondern gesteht dem Zweifel eine bestimmte Legitimität zu: Darin ist er ein Vertreter der Moderne. Zugleich schließt er aus, daß Gewißheit als ein Phänomen von Unmittelbarkeit zu denken sei; Gewißheit kommt vielmehr letztlich durch einen Prozeß der Interpretation von Zeichen zustande: Darin ist er ein Semiotiker.

Das *vierte Kapitel* schließlich – „Gewißheit durch Interpretation von Zeichen: Die Ausweitung des Zeichenbegriffs zum wahrheitstheoretischen Grundbegriff durch Charles Sanders Peirce“ – führt als einen systematisch angelegten, integrativen Zeichenbegriff den des amerikanischen Pragmatisten Peirce ein und rekonstruiert zu diesem Zweck das vom späten Peirce ab 1905 entwickelte semiotische Klassifikationssystem der zehn Trichotomien, das von der Forschungsliteratur bisher so gut wie nicht berücksichtigt worden ist und das Peirce selbst im wesentlichen unausgeführt gelassen hat. Meine diesbezügliche Absicht bestand, das sei hier ausdrücklich gesagt, nicht in der Durchführung einer strengen Peirce-Exegese, die in dieser Sache nicht weiterführt, sondern darin, die zehn Trichotomien zu einem transparenten, funktionstüchtigen und konsistenten System aufzubauen; das vierte Kapitel trägt darum teils eher technische Züge. Wenngleich die hier vorgelegte Rekonstruktion im Detail vorläufigen Charakter hat, so erlaubt sie es doch, das Peircesche Klassifikationssystem, das als das komplexeste und leistungsfähigste der Semiotikgeschichte gelten muß, als ein Instrument zu verstehen, um alle denkbaren Formen von Bewußtseinsprozessen zu beschreiben und deren logische Voraussetzungen zu explizieren, von der Manifestation vorbegrifflicher Gefühlsqualitäten über Handlungen bis hin zu Denk- bzw. Sprachprozessen in Gestalt von einzelnen Begriffen, Sätzen und methodisch kontrollierten Argumenten, und um die Bedeutung interpretierter (nämlich Objekten zugeordneter) Zeichen logisch kontrolliert erheben zu können. Auf diese Weise wird der ausgesprochen undeutliche Begriff der Erfahrung gewissermaßen unter ein Mikroskop gelegt, das es erlaubt, seine Binnenstrukturen zu beschreiben, so daß entweder ganz auf ihn verzichtet werden kann oder aber er im

mindesten Falle durch eine Angabe der Typen von Interpretationsprozessen näher bestimmt zu werden hätte, die jeweils mit ihm gemeint sein sollen. Wenn jedenfalls, wie von Peirce behauptet, die genannten unterschiedlichen Prozesse alle dieselbe Grundstruktur, nämlich die der Beziehung eines Zeichens auf ein Objekt in einem sogenannten Interpretanten, teilen – was menschlichen Bewußtseinsprozessen offenbar ihre erstaunliche Geschwindigkeit und Vielschichtigkeit erlaubt –, und sich im wesentlichen lediglich durch ihren jeweiligen Komplexitätsgrad unterscheiden, dann läßt sich religiöse bzw. christliche Gewißheitsbildung a) in einem Kontext von Gewißheitsbildung überhaupt ansiedeln, b) als ein vielschichtiges Phänomen verstehen, das verschiedene Interpretantenformen gleichzeitig involviert, indem es emotionale Facetten ebenso umfaßt wie Handlungs- und schließlich Denkvollzüge, c) so beschreiben, daß die religiöse bzw. christliche Gewißheit zwar als ein Ergebnis logisch möglicher, nicht aber notwendiger oder durch einzelne Tatsachenlagen zu rechtfertigender Interpretationen in den Blick kommt, daß aber d) dennoch die Einsicht in diese seine Strukturbedingung den christlichen Glauben weder zur Relativierung oder gar Aufgabe seines Wahrheitsanspruches nötigen noch ihn seines Gewißheitscharakters berauben muß.

Zum vierten Kapitel noch einige Hinweise, um die weiteren erkenntnistheoretischen wie fundamentaltheologischen Konsequenzen, die sich aus der Peirceschen Semiotik (wie hier verstanden) ergeben und die in dieser Arbeit nicht weiter entfaltet werden können, zumindest anzudeuten:

Der entscheidende Schlüssel für das Verständnis der zehn Trichotomien ist die Frage der Zuordnung der einzelnen Trichotomien zueinander (und insofern auch die hier ausgeblendete Frage nach der Zahl der möglichen Zeichenklassen), die meines Wissens bisher nirgends diskutiert worden ist. Wie eine Bestimmung aus einer beliebigen Trichotomie intern zu differenzieren ist, entscheidet sich an den Möglichkeiten der Kombination mit den Bestimmungen aus den vorangegangenen Trichotomien. Daraus ergibt sich beispielweise, daß allein unter dem Gesichtspunkt der letzten drei Trichotomien, die den normalen Interpretanten analysieren, ein *deducent* (ein Zeichen, dessen Bezeichnungsleistung deduktiv begründet wird) zwar nur eine einzige mögliche Strukturform annehmen kann, ein *inducent* aber (ein Zeichen, dessen Bezeichnungsleistung induktiv begründet wird) immerhin schon drei und ein *abducent* (ein Zeichen, dessen Bezeichnungsleistung abduktiv begründet wird) ganze sechs. Nimmt man die drei vorangeschalteten Interpretantentrichotomien hinzu, so steigt die Zahl für *inducent* und *abducent* entsprechend an. Solchen Differenzierungen, die auch für die restlichen Trichotomien anstünden, konnte hier nicht nachgegangen werden; sie warnen jedoch vor Simplifizierungen und bieten Stoff für weitere Überlegungen.

Die gewählte Reihenfolge der Darstellung verläuft vom Zeichen über die Objekte zu den Interpretanten, um die Entwicklung höherklassiger Zeichen aus niedrigeren und den wachsenden Grad an Explikationsfähigkeit der Zeichen hinsichtlich ihrer Objekte in den Interpretanten illustrieren zu können. Damit soll nicht dem Mißverständnis Vorschub geleistet werden, als könne ein Zeichen unabhängig vom Interpre-

tanten klassifiziert werden: Welcher Gebrauch von einem Zeichen gemacht worden (und wie es insofern zu klassifizieren) ist, entscheidet sich erst im Interpretanten. Anders gesagt: Wem etwas als etwas erscheint, der hat den Prozeß der Interpretation schon hinter sich gebracht, der hat bereits ein Zeichen auf ein Objekt bezogen. Anders als im Medium der Interpretanten erscheinen Zeichen nicht als solche. Darum ist die Interpretantenfrage die eigentlich maßgebliche, auch wenn sie in der Literatur bislang kaum thematisiert worden ist. Von *icons*, *indices* und *symbols* etwa zu sprechen (dies die wohl bekannteste Trichotomie des Zeichenklassifikationssystems), wie man es immer wieder lesen kann, ist wenig aussagekräftig, solange nicht dazu gesagt wird, in welcher Form und in welchem Maße und in welcher Art die Beziehung des Zeichens zu seinem dynamischen Objekt im normalen Interpretanten expliziert wird.

Mit dem Aufbau des Klassifikationssystems, wie hier vorgeführt, verbindet sich die (ältere) Auffassung, daß Argumente auf Propositionen bzw. Kombinationen von Propositionen und daß Propositionen ihrerseits auf Termen bzw. Kombinationen von Termen beruhen. Damit ist bestimmten Sprachtheoretikern widersprochen: beispielsweise Schleiermacher, der eine irreduzible Gleichursprünglichkeit von Begriff und Urteil annimmt, oder auch Kant und Brandom, die offenbar beide Propositionen als die Ursprungsform des Denkens betrachten. Vielmehr wird hier davon ausgegangen, daß Terme nicht nur unter dem Gesichtspunkt ihrer Weiterverwendung d. h. ihrer Funktion in Propositionen (also: als Zeichen und Objekte) betrachtet werden müssen, sondern auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Entstehung d. h. als Resultate von Interpretationsprozessen (also: als Interpretanten). Nur so kann der Zusammenhang zwischen Perzeption und dem Umgang mit Begriffen nachgezeichnet werden.

Das Peircesche Zeichenklassifikationssystem (wie hier verstanden) führt zu der – mittlerweile geläufigen – Idee, daß dem menschlichen Denken eine organisierende Struktur (oder ein Strukturen-Set) inhäriert, die (oder das) sich in weniger komplexer Form bereits in natürlichen Prozessen beobachten läßt und sich im Laufe der Evolution weiter entfaltet hat, und es kann darüber hinaus – dies ist nicht mehr geläufig! – die dabei waltenden Mechanismen deutlich machen. Was wir unter „Denken“ verstehen, heißt das beispielsweise, wäre ohne motorische Bewegung gar nicht möglich geworden: Pflanzen denken nicht. Insbesondere der Umgang mit Sprache (*symbols*) setzt die Ausbildung von standardisierter Bewegung, ob von Reaktionsmustern oder ganzen Verhaltensgewohnheiten, voraus; und Bewegung ihrerseits erfordert, zumindest, wenn sie zielgerichtet erfolgen soll, so etwas wie sensorische Rezeptionsfähigkeit und damit Empfinden. (Nicht umsonst werden in der Robotik, wie ein Seitenblick zeigt, mittlerweile Prozessoren mit maschinellen Leibern bzw. Gliedmaßen und Sensoren ausgestattet, die ersteren Daten zur Weiterverarbeitung liefern und sie „lernfähig“ machen.) Wenn Peirce also geäußert haben soll, er sei der Überzeugung, daß *mind* und *matter* letztlich identischen Gesetzen folgten, dann wäre dies so zu verstehen, daß wir Gründe haben anzunehmen, daß diejenigen Prozesse, die sich an oder in „lebloser“ Materie vollziehen oder diese überhaupt erst ausmachen, im Grundsatz derselben Ordnung gehorchen wie das menschliche Be-

wußtsein. In diesem Zusammenhang könnte der Informationsbegriff, der bei Peirce bereits zu finden ist (nämlich im Zusammenhang seiner Propositionstheorie) und der mittlerweile auch in der Physik eine Rolle spielt, sich vielleicht als eine neue Brücke zwischen Geistes- und Naturwissenschaften empfehlen, zumal sich unter den Begriffen der Informationsverarbeitung oder der Interpretation eine sehr viel größere Vielfalt von Prozeßstrukturen veranschlagen läßt als im Rahmen eines – in den klassischen Naturwissenschaften offenbar immer noch vorherrschenden – strikten Kausalitätsbegriffes möglich. Jedenfalls erscheint unter der skizzierten Perspektive (die in dieser Angelegenheit nicht Peirce' eigene ist) menschliches Bewußtsein als eine fernere Folge der Selbstorganisationsfähigkeit der Materie und als eine nähere der Ausdifferenzierung tierischer Bewußtseinsprozesse – die nicht ohne Grund in den letzten Jahren vermehrt philosophisches Interesse auf sich gezogen haben –, und zwar, ohne daß dabei entscheidende Unterschiede nivelliert werden müßten. Daraus resultiert (nun durchaus im Sinne von Peirce) ein weiter Rationalitätsbegriff, der rationale Prozesse nicht einfach auf logisch kontrollierte Schlußfolgerungsprozesse (schon gar nicht solche deduktiver und induktiver Art) reduziert, sondern sie als graduelle Phänomene in den Blick nimmt. Am Rande sei notiert, daß auch die in den letzten Jahren neu aufgeflamnte Diskussion um Willensfreiheit und Determinismus aus der Peirceschen Semiotik wertvolle Impulse erhalten könnte, vor allem aus einer semiotischen Aufarbeitung des Handlungsbegriffs: Handlungen können auf dieser Basis als Interpretationsprozesse beschrieben werden, die an der Zeichen-Objekt-Interpretant-Struktur partizipieren und in denen sich darum grundsätzlich nicht anderes abspielt als in Vollzügen des Denkens, genauso, wie umgekehrt gilt, daß Denken lediglich eine komplexere Form des Handelns bildet. Und schließlich lassen sich die letzten drei Trichotomien des Zeichenklassifikationssystems für eine Sprachlogik fruchtbar machen, die beispielsweise bei der Sortierung von Sätzen keine Willkür walten läßt, sondern Relationstypen zugrunde legt und die vor allem Semantik nicht mehr von Pragmatik sondert, sondern zeigen kann, daß die Art der ontologischen Grundannahmen über Objekte direkt mit der Selbstlozierung eines Hörers oder Lesers (eines Interpreten) im Verhältnis zu einem Sprecher während eines Kommunikationsprozesses zusammenhängt. Darüber hinaus gilt, daß das Zeichenklassifikationssystem sich formalisieren können lassen muß bzw. eine solche Formalisierbarkeit sogar als notwendiges (nicht: hinreichendes) Gültigkeitskriterium zu gelten hätte.

Was die Theologie von der Peirceschen Semiotik lernen kann, wäre zumindest, sich nicht mehr mit allzu großer Selbstverständlichkeit auf bestimmte, monolithisch anmutende Fundamentalbegriffe des 19. Jahrhunderts zu verlassen, die auf Bewußtseinsprozesse rekurrieren: vor allem nicht auf Begriffe wie „Ich“ oder „Subjektivität“ oder „Selbstbewußtsein“ (oder gelegentlich auch „Gewißheit“). Denn tatsächlich hat, wer beispielsweise „ich“ sagt, bereits eine erhebliche Menge an hochkomplizierten Voraussetzungen – an Interpretationsprozessen – hinter sich gebracht, die zumindest ansatzweise zu thematisieren sich vielleicht lohnen würde. Die mit Luther wirkungsvoll eingeleitete und mit Schleiermacher endgültig erfolgte strukturelle

Umorientierung zumindest der Theologie protestantischer Prägung weg von einem Gegenstand ‚Gott‘ hin zum menschlichen Bewußtsein, in dem sich Glaube an Gott entwickelt, hat nach wie vor ihre Gültigkeit; aber wie dieses Bewußtsein organisiert ist – nämlich prozessual – und wie es – als Produkt oder sogar Emergenzphänomen von Zeichen-Objekt-Interpretanten-Prozessen – arbeitet, läßt sich auf Grundlage der Peirceschen Semiotik (wie hier verstanden) nicht nur anders analysieren als zuvor, sondern auch besser: differenzierter und noch dazu anschußfähiger, was die Humanwissenschaften betrifft. Insgesamt erwächst aus dieser Semiotik der Systematischen Theologie oder jedenfalls der Dogmatik die programmatische Aufgabe, glaubensrelevante Begriffe in ihren verschiedenen semiotischen Funktionen als Zeichen, Objekte und Interpretanten zu erhellen und also nach ihrer Genese und zugleich ihrer Weiterverwendung bzw. Weiterverwendbarkeit zu fragen. Die vorliegende Arbeit exerziert dies auf den letzten Seiten am Beispiel des Ausdrucks „Gott“ durch: Wie eigentlich – und auch Schleiermacher hat so gefragt – gelangt ein Wort wie „Gott“ in die menschliche Sprache, und was soll es da? Wenngleich es sich hierbei lediglich um einen sehr vorläufigen, nicht besonders detaillierten und fraglos verbesserungsbedürftigen Versuch handelt, so hätte ein solcher methodischer Ansatz vielleicht dennoch den Vorzug, daß er historische und systematische Betrachtungsweisen nicht mehr so weit auseinanderfallen ließe, wie dies gegenwärtig teils der Fall zu sein scheint, und die mit Religion befaßten Disziplinen wie etwa Religionspsychologie, -soziologie, -wissenschaft, -geschichte, -philosophie etc. und natürlich die Theologien enger, nämlich unter dem Dach gemeinsamer Forschungsvorhaben, zusammenführen könnte.

Der verhältnismäßig umfangreiche Fußnotenapparat vor allem in den Kapiteln III und IV sei damit entschuldigt, daß er nicht nur, aber auch Quellenmaterial enthält, das dem Leser eine eigenständige Beurteilung des Vorgetragenen ermöglichen soll. Aus demselben Grund werden lateinische und griechische Zitate grundsätzlich auch auf deutsch geboten (wo mir keine Übersetzungen zugänglich waren, habe ich mich selbst an die Arbeit gemacht). Im vierten Kapitel habe ich unveröffentlichtes Manuskriptmaterial herangezogen, das zwar größtenteils auf Mikrofilm zugänglich, in Deutschland aber nur an wenigen Orten erhältlich ist. Da für die Arbeit mit Peirce-Texten die Frage der Datierung eine erhebliche Rolle spielt, stehen hinter den Belegstellen die Abfassungsdaten in Klammern; dabei bin ich den Herausgebern der „Writings“ und der „Collected Papers“ gefolgt, wobei nicht auszuschließen ist, daß im letzteren Fall die eine oder andere Angabe zur Berichtigung durch das *Peirce Edition Project* aussteht.

Die Arbeit wurde im Jahr 2004 am Fachbereich Evangelische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität (jetzt: Goethe-Universität) Frankfurt am Main als Dissertation eingereicht und im Jahr 2005 nach geringfügiger Erweiterung des vierten Kapitels als Habilitationsschrift angenommen. Für die Drucklegung wurde das vierte Kapitel nochmals sachlich leicht überarbeitet.

Folgenden Personen und Institutionen möchte ich meinen Dank aussprechen:

Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Hermann Deuser, damals Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, jetzt Universität Erfurt, Max-Weber-Kolleg für kultur- und sozialwissenschaftliche Studien, der nicht nur die Erstgutachten im Promotions- und im Habilitationsverfahren verfaßt, sondern mir auch den Anstoß zur Beschäftigung mit dem amerikanischen Pragmatismus und der Peirceschen Semiotik gegeben hat,

Frau Professorin Dr. Elisabeth Gräß-Schmidt, Justus-Liebig-Universität Gießen, die als Zweitgutachterin sowohl am Promotions- als auch am Habilitationsverfahren beteiligt war,

Herrn Professor Dr. Dietrich Korsch, Philipps-Universität Marburg, der das Drittgutachten für das Habilitationsverfahren erstellt hat,

Herrn Professor Dr. Niels Henrik Gregersen, Universität Kopenhagen, der das Viertgutachten für das Habilitationsverfahren verfaßt hat,

Herrn Professor Dr. Dr. h.c. Ingolf U. Dalferth, Universität Zürich, der die Arbeit in die vorliegende Reihe aufgenommen hat,

Herrn Dr. Henning Ziebritzki, Verlag Mohr Siebeck, Tübingen, der als Lektor das Typoskript begutachtet und den Prozeß bis zur Drucklegung unterstützt hat,

der Lutherstiftung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, die mich durch ein zweijähriges Doktorandenstipendium gefördert hat,

dem Deutschen Akademischen Austausch-Dienst, der mir im akademischen Jahr 1995/96 ein Doktorandenstipendium für einen Forschungsaufenthalt am *Peirce Edition Project*, Indiana University / Purdue University at Indianapolis (Indiana, USA), gewährt hat,

den Mitgliedern des *Peirce Edition Projects*, insbesondere Herrn Professor Dr. Nathan Houser, Herrn Dr. André de Tienne und Herrn Dr. Jon Eller, für die freundliche Aufnahme.

Ich schätze mich glücklich, für Unterstützung unterschiedlichster Art einem größeren Personenkreis als den hier Genannten, darunter meiner Mutter und meinem 2001 verstorbenen Vater, persönlichen Dank schulden zu dürfen.

Gesche Linde

I. Gewißheit durch Erfahrung:
Theologische Problemkonstellationen
im Gefolge der Aufklärung

1. Einleitung: Die neuzeitliche Frage nach der Begründung religiöser Gewißheit

Als reformatorische Kernaussage gilt die Lehre, daß der Mensch gerechtfertigt sei und ihm das ewige Heil geschenkt werde, wenn und indem er gewissen Glauben an die ihm geltende Liebe des gnädigen Gottes hege, die sich in Kreuz und Auferstehung Christi offenbart habe und in der Schrift bezeugt sei. In den Schmalkaldischen Artikeln hat Martin Luther den Rechtfertigungsartikel zur Prämisse aller evangelischen Theologie erhoben, indem er ihn zum „erste(n) und Heubtartikel“¹ erklärt und seine grundlegende Bedeutung für die protestantische Identität betont hat: „Und auff diesem Artikel stehet alles, das wir wider den Bapst, Teufel und Welt leren und leben“².

Heute ist – trotz der kirchenpolitisch motivierten Debatte um die „Gemeinsame Erklärung zur Rechtfertigungslehre“³ – der „*Articulus stantis & cadentis Ecclesiae Evangelicae*“⁴ eigenartig blaß geworden. Zunächst ist sein historischer Ort verschwunden. Luthers theologischer Streit wider die römisch-katholische Gnadenlehre, seine Fehde gegen kirchliche Praktiken wie den Ablasshandel und gegen religiöse Vorstellungen wie die des Fegefeuers haben ihre Stoßrichtung weitgehend verloren. Die Frage nach der Möglichkeit von persönlicher Heilsgewißheit unter den Bedingungen menschlicher Existenz, von der er und etliche seiner Zeitgenossen zutiefst beunruhigt waren⁵ und die im Rechtfertigungsartikel ihre Bewältigung fand⁶, wird,

¹ *WA* 50, 198, 23f. (1533/38). – Vgl. *WA* 39 I, 205, 2–5 [A] (1537): „*Articulus iustificationis est magister et princeps, dominus, rector et iudex super omnia genera doctrinarum, qui conservat et gubernat omnem doctrinam ecclesiasticam et erigit conscientiam nostram coram Deo.*“ [„Meister und Fürst, Herr, Gebieter und Richter über alle Arten von Lehren ist der Rechtfertigungsartikel, der die gesamte kirchliche Lehre bewahrt und leitet und unser Gewissen vor Gott aufrichtet.“ – Alle Übersetzungen in diesem Kapitel von Verf., soweit nicht anders vermerkt.]

² *WA* 50, 200, 31–200, 1 (1533/38).

³ HÄRLE, *Gegenwartsbedeutung* 104, diagnostiziert, daß sich in den verschiedenen evangelischen Positionen zur „Gemeinsamen Erklärung“ vor allem „Unklarheiten und Verunsicherungen hinsichtlich der Gegenwartsbedeutung der Rechtfertigungslehre“ spiegeln.

⁴ LÖSCHER, *Timotheus Verinus* 343.

⁵ Allerdings beklagt sich schon LUTHER über die gelangweilte Haltung, mit der das breite Gottesdienstpublikum seiner Zeit die Rechtfertigungspredigt aufnehme. *WA* 31 I, 413, 5–7 (1530): „Und wenn wir davon hoeren, das uns Christus mit seinem blut erloeset hat, so bewegt es uns eben, als wenn Hans Toepel hoeret, das ein Hun eyer legt.“ Vgl. *WA TR* 2, 454, 29–455, 4, Nr. 2408b (1532): „Aber wenn man vom Artikel der Rechtfertigung predigt, daß man allein für Gott durch den Glauben an Christum gerecht und selig wird, da hält der gemeine Mann keinen für beredt, ja sie hören ihn nicht gerne. Und habts für ein gewiß Zeichen: wenn man vom Artikel der Rechtfertigung prediget, so schläft das Volk und hustet (...).“

⁶ Vgl. WIEDMANN, *Problem 12*: „Im deutschen Sprachgebrauch gewinnt der Begriff der Gewißheit

so lautet die Diagnose nun schon seit Jahrzehnten, offenbar kaum noch gestellt⁷. Dabei läßt sich, wie Friedrich Gogarten gesehen hat, in dieser Indifferenz des modernen Menschen in bezug auf seine Position vor Gott, gegenüber Gnade und Ungnade, Heil und Unheil, Leben und Tod eine intrinsische Folge des reformatorischen Glaubens selbst erkennen, der das Individuum der Sorge um sein jenseitiges Schicksal nachdrücklich enthoben und so zu einem autonomen Leben in der Welt freigesetzt hat.⁸

In der Theologie, in der man zwar längst weiß, daß der Dekalog kaum noch als „tödliches Gesetz“⁹ empfunden wird, jedoch die systematische Grunddialektik von Gesetz und Evangelium nicht aufgeben will, hat man sich aus der Verlegenheit zumeist herauszuhelfen versucht, indem

durch das historische Ereignis der Reformation seine eindeutige Bestimmung. Gewißheit wird ein theologischer Begriff, ja *der* Ausdruck reformatorischer Gesinnung schlechthin, die sich im Primat der Heilsgewißheit vor dem kirchlichen Autoritätsglauben ausspricht.“

⁷ Vgl. z. B. H. Michael MÜLLER, *Erfahrung 2*: „Jene ganz bestimmten Gewissenskrupel, die nach der Überzeugung der Zeit vom Teufel in das Menschenherz gesenkt wurden, um ihm Trost und Frieden zu nehmen, sie leben so unter uns nicht weiter.“ – BONHOEFFER, *Widerstand 476f.* (Brief an Eberhard Bethge, 8. 6. 1944): „Die etwa im 13. Jahrhundert (...) beginnende Bewegung in der Richtung auf die menschliche Autonomie (ich verstehe darunter die Entdeckung der Gesetze, nach denen die Welt in Wissenschaft, Gesellschafts- und Staatsleben, Kunst, Ethik, Religion lebt und mit sich selbst fertig wird) ist in unsrer Zeit zu einer gewissen Vollständigkeit gekommen. Der Mensch hat gelernt, in allen wichtigen Fragen mit sich selbst fertig zu werden ohne Zuhilfenahme der ‚Arbeitshypothese: Gott‘. In wissenschaftlichen, künstlerischen, auch ethischen Fragen ist das eine Selbstverständlichkeit geworden, an der man kaum mehr zu rütteln wagt; seit etwa 100 Jahren gilt das aber in zunehmendem Maße auch für die religiösen Fragen; es zeigt sich, daß alles auch ohne ‚Gott‘ geht, und zwar ebensogut wie vorher.“ – EBELING, *Gewißheit 178*: „Unserer Zeit scheint die Grundvoraussetzung von Luthers Gewißheitsverständnis verlorengegangen zu sein: die *Gottesgewißheit* als das Ergriffensein von der Überzeugung, daß der Mensch unzweifelhaft und unausweichlich Mensch ist vor Gott und darum Sein oder Nichtsein, Heil oder Verderben am Urteil Gottes hängt. Die unbestrittene Autorität des Wortes Gottes, die unbedingte Forderung des Gesetzes, die fraglose Geltung des Wortes ‚Gott‘ gilt als dunkle Redensart, das Menschsein geht in Pragmatismen auf, Autorität kennt und erfährt man nur noch in der Verfallsform als entmündigenden Zwang. Die Frage nach Gewißheit, sofern darunter nicht partielle Feststellungen und Sicherheiten, sondern Gewissensgewißheit zu verstehen ist, scheint ihrer Nötigung und damit überhaupt der Verständlichkeit beraubt. Schon Luthers Fragestellung wird als überholt empfunden.“ – VERGOTE, *Finding God 341*: „No longer is there an awareness of sin which urges us to a conversion where God is recovered as both new and old.“ – DEUSER, *Dialektische Theologie 251*: „Im Verhältnis zur theologischen Tradition ist nunmehr davon auszugehen, daß weder Luthers Leitfrage nach dem ‚gnädigen Gott‘ noch die Barths nach dem ‚soli Deo gloria‘ als die Entscheidungsfragen der Gegenwart anzusehen sind.“ – Auch SAUTER, *Art. „Rechtfertigung“: VI.7., 346, 34–43*: „Im heutigen ökumenischen Vergleich scheint die Rechtfertigungslehre ein Sonderdasein zu fristen. Ihr Geltungsbereich schrumpft immer mehr zusammen: auf den europäischen und nordamerikanischen Protestantismus, und auch hier mehr und mehr auf dessen Theologie, sowie auf die katholische Theologie, und zwar am ehesten dort, wo die Frage nach der Einheit der Kirche im Gespräch mit evangelischer Theologie zur Klärung dieser Lehre drängt. Dagegen gehört aus der Sicht östlich-orthodoxer Kirche die Rechtfertigungslehre zum ‚westlichen‘ Denken und damit zu einer Kultur, die die Individualität überbewertet und Gefahr läuft, die Theologie auf religiöse Anthropologie zu reduzieren. Ist die Rechtfertigungslehre etwa kulturbedingt (...)?“

⁸ So GOGARTENS bekannte These, *Mensch 215*: „Mag es sich nun mit dieser neuzeitlich verstandenen Autonomie des Menschen und der Kultur verhalten, wie es will, (...) diese ist, ganz gleich, was in der neuzeitlichen Geschichte aus ihr geworden sein mag, eine legitime Folge des christlichen Glaubens, und sie gehört zu der geschichtlichen Wirklichkeit, die die unsere ist.“

⁹ H. Michael MÜLLER, *Erfahrung 55*.

man das Gesetz im Sinne jeweils aktueller Situationsbeschreibungen umgedeutet hat: als erdrückende „Verpflichtung zur Gerechtigkeit und zum Frieden“¹⁰ in der Welt; als den Drang, sich einen Sinn des Lebens „zu erschließen oder herbeizuzwingen“¹¹; als den „personzerstörenden Druck der Leistungsgesellschaft“¹², sich durch Erfolge Anerkennung erkaufen zu müssen; als den „Wahn unserer Epoche, zu glauben, daß der Mensch Herr seines Lebens und der Welt sei“¹³; als säkulare „Idee dieser (sc. schlechthinnigen) Freiheit und Autonomie“¹⁴, die Zynismus und Verzweiflung produziere; als ein „Absterben der Innerlichkeit“¹⁵ etc. Demgegenüber vermittele das Evangelium die Zusage, daß der einzelne sein Selbstwertgefühl auf die göttliche Liebe gründen dürfe¹⁶; die Einsicht in die absolute Souveränität Gottes¹⁷; die Erkenntnis, daß der Mensch für die Erfüllung der neuzeitlichen Autonomieforderung auf die göttliche Vergebung angewiesen sei¹⁸; die „Hoffnung auf einen die sinnlose Leere vollmächtig überwindenden Inhalt“¹⁹ etc. Die grundsätzliche Schwierigkeit, unter der solche Übersetzungsversuche leiden, besteht darin, daß der Topos von der Rechtfertigung des Menschen durch Gott strenggenommen nur dort sinnvoll sein kann, wo zugleich von seiner Schuld vor einer absolut verpflichtenden Instanz – Gott bzw. dem Nächsten – die Rede ist, wo also das Gesetz, an dem der Mensch scheitert, als qualitative Bestimmung der Relation des Menschen zu Gott und nicht lediglich als beklagenswerter weltlicher Sachzwang verstanden wird.²⁰

¹⁰ BAYER, *Rechtfertigung* 20.

¹¹ H. Michael MÜLLER, *Erfahrung* 55; vgl. 7. – Ähnlich das Dokument der 4. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Helsinki 1963, *Rechtfertigung heute*, I. 1. (524): „Das reformatorische Zeugnis von der Rechtfertigung aus Glauben allein war die Antwort auf die existentielle Frage: ‚Wie kriege ich einen gnädigen Gott?‘ In der Welt, in der wir heute leben, ist diese Frage fast verstummt. Geliebten ist die Frage: ‚Wie bekomme mein Leben einen Sinn?‘“

¹² H. Martin MÜLLER, *Rechtfertigungsglaube* 116.

¹³ BODENSTEIN, *Predigt* 101.

¹⁴ GOGARTEN, *Mensch* 216; vgl. auch 206.

¹⁵ GERDES, *Rechtfertigungslehre* 29.

¹⁶ Vgl. H. Martin MÜLLER, *Rechtfertigungsglaube* 115.

¹⁷ Vgl. BODENSTEIN, *Predigt* 101 ff.

¹⁸ Vgl. GOGARTEN, *Mensch* 252.

¹⁹ GERDES, *Rechtfertigungslehre* 29.

²⁰ Demnach ließe sich der neuzeitliche Bedeutungsschwund der Rechtfertigungslehre und des Problems der Heilsgewißheit theologisch als Folge von Gesetzesvergessenheit, mit Luther: als Folge von *securitas*, interpretieren: Stand zu vorreformatorischen Zeiten die Realität des richtenden Gottes außer Zweifel, während die eines vergebenden Gottes in Frage gestellt wurde, so wurde nachreformatorisch demgegenüber die Realität des vergebenden Gottes derart selbstverständlich akzeptiert, daß sie schließlich irrelevant werden mußte, während gleichzeitig die Realität eines richtenden Gottes ignoriert oder gelehnet wurde. Gesetzesvergessenheit wäre es demzufolge auch, aus der die spekulative Frage nach der Existenz Gottes erwächst und von der auf diese Weise letztlich die moderne Verschiebung des Problems der Heilsgewißheit zu dem der Wahrheitsgewißheit des christlichen Glaubens motiviert ist. Das weist darauf hin, daß der Kategorie des Gesetzes eine konstitutive (und möglicherweise zuweilen unterschätzte) Funktion für die theologische Beschreibung des vielzitierten Erfahrungsbezugs des Glaubens zukommt. Eine ganz ähnliche Überlegung legt Dietrich KORSCH seinem Unternehmen zugrunde, die Rechtfertigungslehre als „christologische Individualitätstheorie“ zu entfalten, *Glaubensgewißheit* 6: „Die Verlegenheiten gegenwärtiger Theologie haben ihren Ursprung im Gesetzesbegriff. Der Begriff des Gesetzes ist so lange unproblematisch, wie die göttliche Herkunft einer humanen Lebensordnung angenommen werden kann. Ist deren natürliches Gewordensein oder gesellschaftliches Gemachtwerden eingesehen, dann bietet sich der Versuch an, die Vielfalt der Lebensbedingungen auf Gott wenigstens als letzten Grund oder umfassenden Horizont hin auszulegen. Die Plausibilität dieses Verfahrens reicht aber nur so weit wie die soziale Wirksamkeit des Syndroms noch ungeschiedener natürlich-christlicher Religion. Schwindet, wie in der Gegenwart, die Bereitschaft, sich darauf einzulassen, dann wird der traditionell beanspruchte Erfahrungsbezug des Glau-

Seitdem die Frage nach der Heilsgewißheit weitgehend verstummt ist, hat der Rechtfertigungsartikel jedoch nicht nur seinen ursprünglichen Referenzrahmen verloren und damit an Bedeutung eingebüßt. Auch seine inhaltlichen Aussagen sind im einzelnen immer strittiger geworden, da er im Verlauf der Neuzeit auf Fronten traf, die sich zur Reformationszeit noch nicht gebildet hatten. Den sachlichen Grund ihrer Lehre hatten die Reformatoren im Kreuzestod Christi gesehen, durch den alle Sünde grundsätzlich für denjenigen gesühnt sei, der diese Sühne für sich akzeptiere; da am Kreuz und in dessen Aneignung durch den Glauben sich aber das Handeln Gottes zugunsten der Menschen manifestiere, werde das Heil allein aufgrund der göttlichen Gnade geschenkt, ohne die Beteiligung menschlicher Werke; „Richter, Regel und Richtschnur“²¹ dieses Glaubenswissens sei die Schrift. Doch schon im 16. Jahrhundert kam es zu innerprotestantischen Synergismusstreitigkeiten um das „sola gratia“, als Melanchthon in den „Loci“ von 1559 die Anteilhabe des menschlichen Willens bei der *conversio* behauptete, um den Glauben als authentische Neubestimmung des menschlichen Selbst darzustellen. Das „solus Christus“ mußte seit der Aufklärung mühsam gegen den formal gleichrangigen Geltungsanspruch nichtchristlicher Religionen verteidigt werden, wie ihn Lessing in der Ring- und der Palastparabel erzählerisch darstellte. Das „sola scriptura“ schließlich, mit dem ursprünglich die Autorität des römischen Lehramtes angegriffen worden war, geriet ins Wanken, sobald die beginnende historisch-kritische Forschung die vermeintlich heiligen Urkunden als Produkte geschichtlich-kontingenter Entstehungsprozesse anstatt unmittelbarer Inspiriertheit auswies und überdies Bedenken über die Zuverlässigkeit der Tradierungen aufkommen ließ.²²

bens diffus.“ (1 f.) – Insofern wäre an dieser Stelle Eberhard JÜNGEL zu widersprechen, der in Anschluß an Karl Barth und Hans von Soden 1968 eine andere Diagnose vorgelegt hat, *Gottes umstrittene Gerechtigkeit* 73 ff.: „Doch in unseren Kirchen herrscht das Gesetz. Das Gesetz wird gepredigt landaus und landein. (...) ‚Wie kriege ich einen gnädigen Gott?‘ – so fragt heute keiner mehr. Und zwar nicht etwa, weil die Frage nach Gott irrelevant geworden wäre, wie man weithin sagen hört. Vielmehr ist die Frage nach Gott irrelevant geworden, weil man nicht mehr nach *Gnade* fragte, wenn man nach ‚Gott‘ fragte. Die Predigt des Gesetzes in den christlichen Kirchen hat Gott seiner Gnade so weit entfremdet, daß die Frage nach Gott uninteressant wurde. Die gegenwärtige Gottvergessenheit ist eine empfindliche Reaktion auf eine gnadenlose Predigt, die Gottes Gnade nur als Zutat zu Gottes Gerechtigkeit auszuteilen vermochte.“

²¹ So ANDREAЕ in der *Epitome: Summarischer Begriff der streitigen Artikel* 3., BSLK 769, 23; vgl. 1., BSLK 767, 15.

²² Noch Hauptpastor Goeze hielt gegenüber Lessing bekanntlich an der Unfehlbarkeit der gesamten Bibel fest; vgl. GOEZE, *Etwas Vorläufiges* 15 f. – HERRMANN, *Der geschichtliche Christus* 152, beschreibt deutlich das Dilemma, das dem christlichen Glauben aus der Spannung zwischen einer autoritären Bibelauffassung und der historisch-kritischen Forschung erwachsen ist: „Das Entscheidende ist die Tatsache, daß sie (sc. die historische Forschung) überhaupt auf die biblischen Bücher erstreckt wird. Denn sobald das geschieht, wird an diesen Büchern etwas vorgenommen, was gegenüber dem Gesetzbuch des Glaubens absolut unzulässig ist. Unantastbar und unerschütterlich muß das sein, dem der Gehorsam des Glaubens gelten soll. Müßte ich mir daher sagen, daß dieser Gehorsam der hl. Schrift gehöre, so würde ich gegen die historische Forschung, die sich ihrer bemächtigen will, wie gegen den Teufel kämpfen. (...) Ein Gesetzbuch des Glaubens verträgt überhaupt keine Kritik, weder an seinem Text, noch an seinem Inhalt.“ 155: „Die evangelische Theologie hat die historische Forschung in sich aufgenommen und sieht sich nun ihrer bisherigen Grundlage beraubt.“

Die Kritik an den Lehrinhalten und deren Begründung durch die Schrift ließ schließlich auch das Herzstück des Rechtfertigungsartikels, das „sola fide“, nicht unberührt. Luther hatte vertreten, daß der einzelne an der von Christus gewirkten Erlösung erst durch den Akt des Glaubens partizipiere, ihm das Heil also geschenkt werde, indem er sich dieses Heils als seines eigenen Heils gewiß sei; wenn er andererseits an der Gnade Gottes zweifle und Gottes rechtfertigendes Handeln in Christo für seine Person ignoriere, gehe er dessen verlustig. „Darümb müssen wir des gar gewis sein, und nicht zweiveln, Sonst ists alles verloren, und behelt Bapst und Teufel und alles wider uns den Sieg und Recht.“²³ Damit hatte er einen deutlichen Widerspruch zu der später im Tridentinum formulierten katholischen Überzeugung markiert, daß es absolute Heilsgewißheit hienieden nicht oder, so doch, nur aufgrund persönlicher Offenbarung gebe.²⁴ Die mit Luthers Position aufgeworfene Frage, in welcher Weise dem Glaubenden der Gegenstand seiner Gewißheit gegeben sei, wurde in der altprotestantischen Orthodoxie so beantwortet, daß man die in Christus gestiftete Versöhnung als objektive Tatsachenwahrheit behauptete und dreierlei Weisen unterschied, sich auf diese zu beziehen. Der Glaubensakt wurde danach zunächst als Kenntnisnahme, *notitia*, beschrieben, die aus der kirchlichen Verkündigung als ihrer vorausgesetzten Bedingung notwendig folge und darum selbst bei den Teufeln vorhanden sei²⁵; sodann als zustimmendes Verstandesurteil über die Wahrheit des Verkündeten, *assensus*, das aus dem Gebrauch der intellektuellen Fähigkeiten ebenfalls notwendig resultiere und auch von den Abgefallenen geleistet werde²⁶; das exi-

²³ WA 50, 200, 2–6 (1533/38).

²⁴ DH 1534 (509): „(…) denn keiner vermag mit der Sicherheit des Glaubens, dem kein Trug zugrundeliegen kann, zu wissen, daß er die Gnade Gottes erlangt hat.“ Vgl. auch 1565 (518): „Wer sagt, der wiedergeborene und gerechtfertigte Mensch sei aufgrund des Glaubens gehalten, zu glauben, er gehöre sicher zur Zahl der Vorherbestimmten: der sei mit dem Anathema belegt.“ – Zum aktuellen evangelisch-katholischen Streit um die Gewißheitsproblematik im Zusammenhang der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ s. den Aufsatz von Joachim RINGLEBEN, *Heilsgewißheit* (1998).

²⁵ Z. B. MELANCHTHON, *Apologia Confessionis Augustanae latina altera* 490 f.: „Porro nos saepe iam ostendimus, quid appellemus fidem, Non enim loquimur de ociosa noticia, qualis est etiam in Diabolis, Sed de fide quae resistit terroribus conscientiae, quae erigit et consolatur perterrefacta corda.“ [In der deutschen Übersetzung durch Justus Jonas, CR 28, 116 (= BSLK 209, 14–21): „Nu haben wir gar offte gesagt, was wir glauben nennen, Denn wir nennn das nicht glauben, das man die schlechte Historien wiesse von Christo, wilche auch jnn Teuffeln ist, sondern das new liecht vnd die krafft, wilche der heilig geist jnn den hertzen wircket, durch wilche wir das schrecken des todes, der sunde vberwinden etc, das heissen wir glauben.“]

²⁶ MELANCHTHON, *Loci* 6, 5 (208): „Satis constat vulgus sophistarum fidem vocare assensum eorum, quae scripturis prodita sunt; deinde eam esse fidem etiam impiorum. (..) fingunt aliam fidem (..) informem, id est, eam, quae sit etiam in impiis (..)“ [„Es steht hinreichend fest, daß die Masse der Philosophen den Glauben eine Zustimmung zu dem nennt, was in den Schriften überliefert ist; sodann, daß er auch der Glaube der Heiden sei. (..) sie ersinnen einen anderen (..) formlosen Glauben, das heißt den, der auch in den Heiden ist (..)“] 6, 14 (212. 214): „Proinde illa sophistica fides, quam vocant tum informem tum acquisitam, qua sic assentiuntur historiae evangelicae impii, ut solemus vulgo Livianae aut Salustianae, non fides, sed opinio est, hoc est incerta, inconstans et fluxa animi cogitatio de verbo dei.“ [„Daher ist jener spitzfindige Glaube, den man bald den formlosen, bald den erworbenen nennt und mit dem die Heiden den Geschichten des Evangeliums so beipflichten, wie wir im allgemeinen mit den Geschichten des Livius oder des Sallust umgehen, kein Glaube, sondern

stentielle, handlungsorientierende Vertrauen schließlich, *fiducia*, wurde dem Willen zugeordnet²⁷, dessen Neubestimmung nicht in notwendiger, sondern in kontingenter d. h. freier Wirkung durch den Heiligen Geist erfolge. Sobald jedoch mit der Dignität der biblischen Texte auch der Tatsachenstatus des von ihnen berichteten Geschehens ins Wanken geriet, sah der Glaube sich plötzlich mit dem Problem der Kriterien für die von ihm beanspruchte Wahrheit konfrontiert.²⁸ Damit war ihm nicht nur die Reflexion auf seine materialen Bedingungen zugemutet, wie sie durch das Objekt des Glaubens, die *fides quae*, gegeben waren, sondern darüber hinaus auch die Reflexion auf die formalen Bedingungen seines Vollzuges, der *fides qua*. Auf diese Weise wurde im Verlauf der Neuzeit die Luthersche Frage nach der christlichen Heilsgewißheit zur Frage nach der christlichen Wahrheitsgewißheit radikalisiert.

In der protestantischen Theologie zeigt sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert diese Radikalisierung daran, daß das Gewißheitsproblem materialiter nun als Frage nach der „Realität“²⁹ Gottes überhaupt formuliert wird, als Frage, „ob Gott ist“³⁰. In diesem Sinne vertritt beispielsweise Georg Wobbermin: „Das Wahrheits-Interesse der Religion geht (...) auf Wirklichkeit, auf Wirklichkeit im eigentlichsten Sinne des Wortes. Es geht auf die Wirklichkeit der Überwelt des religiösen Glaubens. (...) Um das ‚daß‘, um die Existenz der Überwelt handelt es sich also.“³¹ Auch Ludwig Ihmels setzt die Unterscheidung zwischen Heils- und Wahrheitsgewißheit zumindest voraus: „Wenn die Frage nach dem Grunde unserer Heilsgewißheit erhoben wird, dann soll ausgemacht werden, worauf denn zuletzt die Gewißheit unserer Gottesgemeinschaft beruht. Ob es dagegen eine solche Gottesgemeinschaft überhaupt gibt, und ob die Tatsachen, auf die wir ihre Gewißheit gründen, wirklich Tatsachen und nicht etwa bloß fromme Einbildung sind, das steht dann nicht zur Frage, sondern wird einfach als entschieden vorausgesetzt.“³² Karl Heim

eine Meinung, das heißt eine ungewisse, unbeständige und schwankende Vorstellung des Geistes über das Wort Gottes.“] 6, 19 (214. 216): „Damnati vero, non ut dent gloriam verbo dei, credunt, sed experientia coacti, quae certe fides vocari non potest.“ [„Die Verdammten glauben, nicht, um dem Worte Gottes die Ehre zu geben, sondern gezwungen durch Erfahrung, die gewiß nicht ‚Glaube‘ genannt werden kann.“] S. auch SCHMID, *Dogmatik* § 41.2 (264) und Anm. 4 [Quenstedt] (266). – Die Unterscheidung von „opinio“, „fides“ und „scientia“ findet sich schon bei Augustin, s. u.; dann im gesamten Mittelalter, darunter bei Bernhard von Clairvaux (vgl. SCHRIMM-HEINS, *Gewißheit* 42), bei ALANUS DE INSULIS, *De arte seu articulis catholicae fidei* I, 17 (601C.D), bei THOMAS VON AQUIN, *Summa Theologica* II-II, q. 1, a. 4 (18); später u. a. auch noch bei Immanuel Kant, s. u.

²⁷ S. SCHMID, *Dogmatik* § 41.3 (264) und Anm. 5 [Hollaz, Quenstedt] (266 f.).

²⁸ HERRMANN, *Lage* 11, hat diese Situation wie folgt beschrieben: „Ist aber der Glaube angewiesen auf sogenannte Tatsachen und Wahrheiten, die als Inhalt einer Lehre, die Glauben *fordert*, an ihn herantreten, so ist es unmöglich, ihn als Erlösung zu verstehen. (...) Luther hat diese Schärfe des Gegensatzes wohl deshalb nicht empfunden, weil für ihn der Hauptinhalt der Lehrüberlieferung der Kirche die volle Wucht der Tatsache hatte. Ähnlich war es mit Melancthon, der daher noch bei der Erörterung des Glaubensbegriffs in der *Apologie* (CR 27, 436 = BSLK 169 f., 48) sich auf die beiden Momente der *notitia* oder des Wissens von dem Inhalt der Lehrüberlieferung und der *fiducia*, also des Vertrauens auf diesen Inhalt, beschränken konnte. Ob dieser Inhalt Tatsache und Wahrheit war, kam gar nicht in Frage. (...) Ohne Zweifel können wir eine ähnliche geistige Lage noch immer bei vielen in den evangelischen Kirchen voraussetzen. Aber der evangelischen Theologie und einer durch sie bestimmten Kirchenleitung ist diese naive Unschuld gegenüber der Überlieferung schon seit Jahrhunderten verlorengegangen.“

²⁹ So HEIM, *Fragen* 14.

³⁰ HEIM, *Fragen* 16 f., vgl. 6.

³¹ WOBBERMIN, *Systematische Theologie* 2/2, 318 f.

³² IHMELS, *Die christliche Wahrheitsgewißheit* 1.

diagnostiziert darum eine „Verweisung des religiösen Gewißheitsproblems aus der eigentlichen Glaubenslehre in die Prolegomena der Religionsphilosophie“³³.

Der Weg, auf dem diese Radikalisierung sich vollzog, läßt sich historisch durch so verschiedenartige Geländemarken abstecken wie die europäischen Glaubenskriege, die mit dem Westfälischen Frieden vollzogene Festschreibung der diversen Konfessionen und die Toleranzdebatte, aber auch die allmähliche Emanzipierung des Bürgertums von der weltanschaulichen Bevormundung durch Adel und Klerus, die Intensivierung des Fernhandels und den Vorstoß auf fremde Kontinente. All diese Faktoren führten zu einer wachsenden Einsicht nicht nur in die faktische Pluralität der Religionen, sondern auch in die historisch-kulturelle Bedingtheit religiöser Überzeugungen. Damit war die Frage nach der Wählbarkeit von Religion aufgeworfen.

Zwar gehört die Situation der Wahl insofern ganz ursprünglich zum Protestantismus, als er sich im Prozeß seiner Herausbildung einem längst etablierten Glaubenssystem gegenüberstellte und darüber hinaus auch intern in verschiedene Gruppierungen zersplitterte, wobei nicht nur die verschiedenen Glaubensinhalte als solche zur Entscheidung standen, sondern ebenso die Kriterien, aufgrund derer diese Entscheidung erfolgen sollte: Lehramt, Schrift, Geistinspiration. Doch schon der Augsburger Religionsfriede von 1555 sicherte den Fürsten das *ius reformandi* zu, so daß die Untertanen sich entweder dem geltenden Bekenntnis anzuschließen oder das Land zu verlassen hatten; nur in den Reichsstädten wurden die Minoritäten immerhin geduldet. Unter diesen Umständen konnte das neuartige Nebeneinander der Kirchen kaum als tatsächliche Herausforderung an den einzelnen empfunden werden, da die verlangte Entscheidung der Selbstverantwortlichkeit des Individuums praktisch entzogen blieb. Für die Frage, weshalb es nun in unmittelbarer Nachbarschaft einerseits verschiedene Konfessionen geben konnte, andererseits den Angehörigen der jeweils fremden das Heil versagt bleiben würde, bot sich für den Protestantismus auf Grundlage seines Kerndogmas von der durch Gott vollzogenen Rechtfertigung aufgrund von Glauben nicht die Erklärung einer aktiven Wahl, sondern die eines passiven Erwähltseins an, die zur Lehre von der einfachen oder doppelten Prädestination ausgebaut wurde.

Erst im aufgeklärten Absolutismus wurde mit dem Inkrafttreten des durch Friedrich den Großen eingeführten Allgemeinen Preußischen Landrechts 1794 jedem Staatsbürger „vollkommene Glaubens- und Gewissensfreyheit“³⁴ zugesichert, eine

³³ HEIM, *Glaubensgewißheit* 48.

³⁴ ALLGEMEINES LANDRECHT FÜR DIE PREUSSISCHEN STAATEN, Zweyter Theil, Eilfter Titel: Von den Rechten und Pflichten der Kirchen und geistlichen Gesellschaften, § 2 (549): „Jedem Einwohner im Staate muß eine vollkommene Glaubens- und Gewissensfreyheit gestattet werden.“

Garantie, die in den deutschen Verfassungen von 1919³⁵ und 1949³⁶ erhalten blieb. Die damit ermöglichte Wahlfreiheit stellte ein gesellschaftspolitisches Novum dar, das heute, im Pluralismus der westlichen Gesellschaften mit ihrem reichhaltigen Angebot an konkurrierenden Weltanschauungssystemen, zum sozialen Alltag geworden ist und das religiöse Selbstverständnis des Individuums nicht unberührt gelassen hat. Die grundsätzliche Bewußtseinsverschiebung im Laufe der Neuzeit „vom Schicksal zur Wahl“³⁷ und die daraus resultierende Zumutung an das Individuum läßt Lessing seinen Sultan Saladin gegenüber dem weitgereisten Kaufmann Nathan programmatisch so aussprechen: „Von diesen drei / Religionen kann doch eine nur / Die wahre sein. – Ein Mann, wie du, bleibt da / Nicht stehen, wo der Zufall der Geburt / Ihn hingeworfen: oder wenn er bleibt, / Bleibt er aus Einsicht, Gründen, Wahl des Bessern.“³⁸ Vor diesem Hintergrund mußte die traditionelle Prädestinationslehre der protestantischen Theologie an Plausibilität verlieren; denn wenngleich sich eine solche „Wahl des Bessern“ als Folge eines positiven oder negativen Erwähltheits durch Gott interpretieren ließ, so erlebte der einzelne sich selbst doch in zunehmendem Maße nicht mehr als passiv erwählt, sondern als aktiv wählend und konnte insofern aufgefordert werden, für die Kriterien seiner Entscheidung Rechenschaft abzulegen.

Damit war die Frage nach der „Einsicht“ und nach den „Gründen“ für eine subjektiv behauptete Gewißheit, also nach dem Wahrheitsanspruch dieser Gewißheit gestellt: mithin die Frage nach den Kriterien, auf Grundlage derer die Wahl vollzogen und als gewiß vertreten werden konnte. Es sind derer drei gewesen, die im Blick auf die Gewißheitsfrage seit der Aufklärung diskutiert worden sind: Vernunft, Gefühl und Erfahrung.

³⁵ Verfassung des Deutschen Reiches (Weimarer Verfassung) vom 11. August 1919, Zweiter Hauptteil: Grundrechte und Grundpflichten der Deutschen, 3. Abschnitt: Religion und Religionsgesellschaften, Art. 135, abgedruckt in HILDEBRANDT (Hg.), *Die deutschen Verfassungen* 101: „Alle Bewohner des Reiches genießen volle Glaubens- und Gewissensfreiheit.“

³⁶ Bonner Grundgesetz vom 23. Mai 1949, I. Die Grundrechte, Art. 4, Abs. 1, abgedruckt in HILDEBRANDT (Hg.), *Die deutschen Verfassungen* 117: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.“

³⁷ BERGER, *Zwang* 24; vgl. 35. 38.

³⁸ LESSING, *Nathan der Weise*, 3. Aufzug, 5. Auftritt (553, 327–332). – Ebd. (553, 323 ff.), wiederum Saladin zu Nathan: „Da du nun / So weise bist: so sage mir doch einmal – / Was für ein Glaube, was für ein Gesetz / Hat dir am meisten eingeleuchtet?“

2. Gewißheit aus Vernunft: Immanuel Kant

Soll als GarantIn jeglicher Wahrheitsgewißheit überhaupt die Vernunft gelten, so muß diese auch für die Vergewisserung des religiösen Glaubens herangezogen werden. Es ist Immanuel Kant, der die Vernunft auf ihre diesbezügliche prinzipielle Leistungsfähigkeit hin analysiert und im Zuge dessen das Arsenal der scholastischen Gottesbeweise entrümpelt, indem er das ontologische Argument Anselms endgültig zu widerlegen beansprucht¹ und die Physikotheologie auf eine „Vorbereitung (Propädeutik) zur Theologie“² herabstuft – die allenfalls „den Begriff einer verständigen Weltursache (...) rechtfertigen“³, diesen Begriff jedoch nicht „weiter bestimmen“⁴ könne –, um dem Gottesbegriff sodann seinen nunmehr berechtigten Ort im Gebäude der vernünftigen Ideen zuzuweisen.

In der „Kritik der reinen Vernunft“ unterscheidet Kant zunächst zwei Extremfälle des „Fürwahrhaltens“⁵ oder der „subjective(n) Gültigkeit des Urtheils“⁶: Die bloße Überredung beruht auf ausschließlich „subjective(n) Ursachen im Gemüthe dessen, der da urtheilt“⁷, wobei diese subjektiven Urteile jedoch nicht als solche erkannt, sondern „für objectiv gehalten“⁸ werden. „Daher hat ein solches Urtheil auch nur Privatgültigkeit, und das Fürwahrhalten läßt sich nicht mittheilen.“⁹ Überredung verzichtet mithin auf jegliche Rechenschaftsabgabe; deshalb ist sie nicht vernünftig kommunizierbar. Eine Überzeugung hingegen nimmt Gründe, und zwar objektiv hinreichende, in Anspruch.¹⁰ Sie wird durch (theoretische oder praktische) Beweise

¹ Vgl. *KrV* B 611–658 (392, 12–419, 29). – S. dazu HENRICH, *Gottesbeweis* 137–178; sodann GEISLER, *Gottesbeweis* 45–59; KNUDSEN, *Gottesbeweise* 58–77; SCHROLL-FLEISCHER, *Gottesgedanke* 84–94.

² *KU* B 410, § 85 (442, 7); vgl. B 482, § 91 Anh. (485, 13 f.).

³ *KU* B 401, § 85 (437, 21–24).

⁴ *KU* B 401 f., § 85 (437, 25).

⁵ *KrV* B 848 (531, 27).

⁶ *KrV* B 850 (850, 36). – Vgl. KANT, *Logik* I (65, 33–66, 2): „Wahrheit ist *objective Eigenschaft* der Erkenntniß, das Urtheil, wodurch etwas als wahr *vorge stellt* wird; die Beziehung auf einen Verstand und also auf ein besonderes Subject ist *subjectiv* das *Fürwahrhalten*.“

⁷ *KrV* B 848 (531, 28 f.). – Vgl. *KU* B 443 f., § 90 (461, 17–22): „(...) daß er (...) *überrede* (...); d. i. daß der Beweisgrund, oder der Schluß (...) bloß ein subjectiver (ästhetischer) Bestimmungsgrund des Beifalls (bloßer Schein) (...) sei: (...) der Verstand (wird) berückt, aber nicht überführt.“

⁸ *KrV* B 848 (532, 4). – KANT, *Logik* IX (73, 17 f.): „(...) jede Überredung (ist) der Form nach (formaliter) falsch (...), sofern nämlich hierbei eine ungewisse Erkenntniß gewiß zu sein scheint (...).“

⁹ *KrV* B 848 (532, 4 ff.). – Vgl. KANT, *Logik* IX (73, 1 ff.): „Der Überzeugung steht die *Überredung* entgegen, ein Fürwahrhalten aus unzureichenden Gründen, von denen man nicht weiß, ob sie bloß subjectiv oder auch objectiv sind.“

¹⁰ Vgl. *KrV* B 848 (531, 30 f.); *KU* B 443 f., § 90 (461, 18–21).

Namensregister

Die Zahlen geben die Seitennummern an; Kursivsetzungen verweisen auf den Anmerkungsapparat der jeweiligen Seite.

- Aaron 260, 642, 643, 1041
(Petrus) Abaelardus 325f., 345, 388, 392, 411, 411, 611, 724
Abel 391, 891, 1006
Abraham 182, 260, 262, 347, 357, 391f., 397, 397, 399f., 412f., 412, 414, 452f., 483, 492, 513, 513f., 541, 543, 546, 557, 557, 619, 633, 633f., 639, 642f., 645, 655, 661f., 679, 679, 683, 686, 702, 1041
Absalom 506
Adam 105, 351, 391, 396, 431, 460, 492, 497, 511, 513, 514, 518, 524, 536, 595, 634, 640, 756, 756, 1041
Adeodatus 296
Aegidius von Rom 616f.
Agricola, Rudolf 252, 252, 329, 332, 332f., 335, 341f., 341f., 348, 349, 352f., 360, 362, 362f., 364, 366, 366f., 368, 368, 370f., 371, 390, 403, 405, 406f., 407, 416, 416, 421, 423, 442, 455, 466f., 467, 482, 507, 512, 609, 609, 665, 665f., 685, 685, 722
Ahab 260
Aischylos 226
Aitchison, Jean 900, 901, 902
Ajax 225
Akusilaos 226
Alanus ab Insulis 7, 321, 690
Albertus Magnus 322, 509, 538, 722
Albrecht, Christian 42, 48, 59
Albrecht von Magdeburg 348
Alexander der Große 221, 221, 235
Alexander von Hales 71f., 326, 722, 906
Allen, Joseph Henry 886
Alkier, Stefan 264, 271
Altenmüller, Hartwig 223
Ambrosius von Mailand 402
Ammonius, Pseudo-Ammonius 245, 283
Anaximander 362, 1011
Anaximenes von Lampsacus 235
Andermatt, Alois 817
Andreae, Jacob 5
Andersen, Øivind 237
Anderson, Douglas R. 760, 921, 995, 1018
Anna (Heilige) 458
Anselm von Canterbury 10, 189, 326, 326, 722, 1040
Apellicon von Teos 1012, 1013
Apis 221
Apollon 221, 223, 223; Apollo Belvedere 842
(Lucius) Apuleius 882
Aratos von Soloi 226
Aristophanes 225f., 234, 234, 316
Aristoteles 230, 230, 233, 235–246, 235–238, 243–246, 249, 250, 251, 252f., 278, 278, 282, 283f., 287, 287, 288, 295f., 296, 303, 323–327, 325ff., 329, 331, 336, 337f., 340, 340f., 343f., 345, 349f., 354f., 354f., 357, 362f., 367, 367, 376, 386, 388f., 394, 399, 402ff., 404, 410f., 441, 441–445, 447ff., 462, 497, 503, 517, 517, 538, 543f., 557, 613, 664, 673, 685, 687, 687, 712, 722, 722, 725f., 731, 738, 738, 751, 779, 782, 811, 815ff., 815, 817, 841, 843, 943f., 944, 952, 954f., 964, 965, 967, 982f., 987, 1011ff., 1016
Arius 525
Arnoldi von Usingen, Bartholomäus 339f., 352, 388, 443, 544
Arruda, Ayda Ignez 944, 948
Asendorf, Ulrich 350f., 402, 449, 483, 950, 950
Asmuth, Bernhard 690
Äsop 418
Assmann, Aleida 219
Auerbach, Erich 277
(Aurelius) Augustinus 233, 276–335, 360, 386f., 402, 408, 441, 468, 555, 645, 668, 688, 724
Austin, John L. 887, 929, 929
Averroes 722
Ax, Wolfgang 243
Baal 616, 682
Bacon, Francis 342, 342, 445, 730, 753, 985, 991, 997

- Bacon, Roger 325, 386, 722, 724
 Baconthorp, John 618
 Bader, Günter 463
 Baldwin, James Mark 966
 Baltzer, Ulrich 739
 Barbara (Heilige) 458, 487
 Barth, Karl 3, 5, 121
 Barth, Ulrich 55, 66, 69
 Barthes, Roland 237
 Basse, Michael 549
 Bayer, Oswald 4, 457, 685, 703 f., 703
 Beatus Rhenanus (Bild, Beat) 485
 Beckmann, Jan Peter 1013
 Beda Venerabilis 386
 Beierwaltes, Werner 295, 297, 315, 317, 326
 Beintker, Horst 483, 551, 582 f., 582 f.
 Benedict, George A. 800
 Benjamin (Sohn Jakobs) 398, 412, 412
 Bentham, Jeremy 751, 765, 765
 Berengar von Tours 345, 722, 841
 Berger, Peter L. 9
 Bergman, Mats 723
 Berkeley, George 73, 722, 841
 Bernhard von Clairvaux 7, 71, 611, 616
 Bertholet, Alfred 219
 Berwald, Olaf 340 f.
 Bethge, Eberhard 3
 Betzendörfer, Walter 301, 306, 345
 Beutel, Albrecht 690
 Biel, Gabriel 340, 355, 372, 374, 378 f., 383, 386 f., 458, 459, 528, 572
 Biggs, Robert D. 223
 Birkhoff, George David 954
 Bittner, Wolfgang J. 229, 257, 261, 263–266, 268, 271, 275
 Bizer, Ernst 394, 702, 705
 Black, Max 959
 Blanke, Börries 795
 Blau, Ulrich 959, 959, 967
 Bleichner, Howard 142
 Bloom, Lois 901
 Bocheński, Joseph Maria 287, 944, 966 f.
 Bodenstein, Walter 4
 (Manlius Severinus) Boethius 245, 324 ff., 326, 333, 333, 338, 362, 446, 509, 685, 686 f., 722, 939, 944
 Boethius de Dacia 327
 Bohr, Niels 1022
 Bolos 226
 Bolzano, Bernhard 33
 Bonaventura 71 f., 326, 386, 455, 458, 458
 Bonhoeffer, Dietrich 3
 Boole, George 732, 941, 955, 957
 Borghouts, Joris Frans 219, 223
 Bornkamm, Heinrich 394
 Bornscheuer, Lothar 362
 Borsche, Tilman 247, 278, 283, 287, 291, 293 f., 300, 307, 314
 Bouwsma, William J. 336, 401, 403
 Bower, Thomas G. R. 809, 816
 Brachtendorf, Johannes 295, 297
 Bradwardine, Thomas 447
 Brady, Geraldine 941
 Braine, Martin 899
 Brandom, Robert XV, 948, 948 f., 950, 950, 951 f., 952, 953, 953 f., 965, 973, 979, 979
 Brecht, Martin 339, 355, 457
 Breen, Quirinius 337, 337, 341, 405
 Bretschneider, Karl Gottlieb 60
 Brink, Chris 733
 Brinkmann, Frank Thomas 184
 Britz, Katarina 733
 Browne, Sir Thomas 751
 Brox, Norbert 219 f.
 Bruner, Jerome 809, 816, 826, 826 f., 843, 896, 896, 899, 902
 Brunner, Hellmut 224 f.
 Brunning, Jacqueline 750
 Bruno der Kartäuser 378
 Buchholz, Armin 527
 Buchler, Justus 856
 Buddha 197
 Bühler, Paul Theophil 469, 583, 606
 Burch, Robert W. 750
 Burger, Christoph 72
 Burkard, Franz Joseph 459
 Burkert, Walter 220–223, 226, 228
 Burleigh, Walter 722
 Burrows, Mark S. 459
 Caesarius, Johannes 329
 Cajetan, Thomas de Vio 407, 491
 Calixt, Georg 188
 Calov, Abraham 188, 329
 Calvin, Johannes 68, 189, 329, 500
 Carroll, Lewis 910
 (Johannes) Cassianus 519
 (Marcus Porcius) Cato (Minor) 485
 Celentano, Maria S. 485
 Celtis, Conrad 342
 Champeaux, William de 722
 Chladenius, Johann Martin 710 f., 710 f., 714, 719, 719 f.
 Christophorus 487
 Chrysippos 246, 722, 841
 (Johannes) Chrysostomus 372, 375, 375, 381, 382 f., 385, 385, 389, 390
 Chydenius, Johan 281, 321 f.
 Chrysothemis 225
 (Marcus Tullius) Cicero 233, 235 f., 238 f.,

- 239ff., 240ff., 252, 310, 311, 331, 331f., 337,
 339, 340ff., 341, 348, 353, 355, 361ff., 362,
 365, 366ff., 367f., 370f., 371, 390, 403ff.,
 404f., 411, 413, 418, 421, 427, 455, 485, 517,
 609f., 609f., 610, 665, 665, 669, 722ff., 957,
 998
 Clifford, William Kingdon 571
 Cohen, Hermann 132
 Cochläus, Johannes 463
 Colish, Marcia L. 251, 251, 283, 321, 372
 Compiègne, Roscelin de 722
 Comte, Auguste 729, 729f., 738
 Conrad, Diethelm 220
 Corbett, Lionel 150
 Corrington, Robert S. 745
 Coseriu, Eugenio 245
 Cramer, Konrad 42, 60f., 63
 Cranach, Lukas 332
 Crusius, Christian August 32, 710f., 710f., 714,
 717f., 717f., 719
 Cusanus, Nicolaus 974

 Daecke, Sigurd Martin 197
 D'Ailly, Pierre 325, 447f., 448, 528
 Dalferth, Ingolf U. XVIII
 Dalton, John 1016
 Daniel 257, 471, 672, 673
 Darius 257
 David 359, 398, 398f., 451, 451, 492, 493, 506,
 507, 524, 533, 541, 545f., 551, 563, 572, 590,
 598, 604, 699, 702, 1046
 Davy, Sir Humphrey 991
 Deely, John 278
 Degkwitz, Sebastian 551
 Delacroix, Henry 150
 De Lacy, Estelle Allen u. Phillip Howard 246f.,
 250
 Delaney, Cornelius F. 820, 995
 Deledalle, Gérard 800
 Demokrit 231, 722, 841
 De Morgan, Augustus 869, 952, 957
 Demosthenes 485
 Derodon, David 329
 Descartes, René 342, 571, 746, 762, 890, 953
 De Tienne, André XVIII, 739f.
 Deuser, Hermann XVIII, 3, 33, 162, 222, 419,
 921, 995, 1040, 1053, 1055
 Dewey, John 879
 Diels, Hermann 221, 226, 230ff., 247
 Diesel, Anja A. 1045
 Dieter, Theodor 339, 340, 350, 441, 447, 448,
 449
 Diogenes von Apollonia 230
 Diogenes Laertius 223, 223, 246, 249f.
 Diokles Magnes 249

 Dittmer, Johannes Michael 212
 Dockhorn, Klaus 336f., 336f., 342, 403f.
 Dörflinger, Bernd 21f.
 Dolch, Josef 331, 332, 340, 345
 (Aelius) Donatus 419
 Drenkhahn, Rosemarie 225
 Dreß, Walter 459, 658
 Drews, Paul 339
 Duchrow, Ulrich 283, 284f., 297, 327, 329
 Duns Scotus 325, 340, 413, 448, 474, 509, 538,
 722f., 772f., 841, 874, 906, 1013
 Dürer, Albrecht 666, 666

 Ea 220
 Ebeling, Gerhard 3, 184, 204, 335, 339, 345,
 407f., 443, 457, 463f., 489, 489, 496, 497, 500,
 525, 530, 545, 551f., 551f., 569, 587, 596, 603,
 606, 1032, 1033, 1036, 1038
 Eck, Johann 369, 396, 474, 906
 Edelmann, Helmut 107
 Edsman, Carl-Martin 219
 Einstein, Albert 731
 Eisenhuth, Heinz Erich 185, 198, 207
 Elektra 225
 Eli 257
 Elia 260, 616, 682, 1047
 Eller, Jon XVIII
 Empedokles 220
 Engelbert von Admont 616
 Enghardt, Georg 71, 373, 385, 392
 Epikur 126, 239, 247, 247, 249, 250, 251, 251,
 252, 303, 327, 722, 723, 841
 (Desiderius) Erasmus 332, 339, 348, 362, 376,
 389, 390, 407f., 422, 463f., 486f., 527, 692
 Erdmann, Benno 747
 Eros 223
 Esau 399, 412, 872
 Esposito, Joseph L. 739f., 752, 754, 871, 938
 Euklid 732, 964, 986ff.
 Euripides 225, 225f.
 Eutyches 365
 Eva 435, 452, 483, 634, 1041

 Fabricius, Johann Andreas 233, 233
 Fantz, Robert L. 809
 Fechner, Gustav Theodor 141
 Feibleman, James 739
 Feuerbach, Ludwig 156
 Feyerabend, Paul 305
 Fichte, Johann Gottlieb 747, 845
 Fiedler, Wilfried 231
 Fisch, Max Harold 942ff.
 Fischer-Appelt, Peter 130, 134
 Flacius Illyricus, Matthias 394, 394f., 710
 Fohrer, Georg 259

- Fraas, Hans-Jürgen 141
Franciscus de Marchia 616
Frank, Franz Hermann Reinhold (von) XI, 73 f.,
74, 75, 75, 83–108, 84–110, 113 f., 116 f., 120,
132, 132, 134, 134 f., 149, 202–206, 207
Frank, Günter 350
Frank, Manfred 39, 42, 59 ff.
Frankfurt, Harry G. 1016, 1017
Frazer, James George 219, 219
Frede, Michael 232, 247
Freud, Sigmund 158
Friedrich der Große 8
Friedrich, Peter 380
Fuhrmann, Manfred 235

(Claudius) Galenus 232 f., 247, 502; Pseudo-
Galen 231 ff., 232
Garnerius von St. Victor 378
Gauss, Carl Friedrich 731
Geisler, Ralf 10
Georges, Karl Ernst 379, 386
Gerber, Uwe 336, 336, 339, 340, 355 f., 356, 370,
402, 402, 416, 463, 586
Georg (Heiliger) 487
Georg, Herzog von Sachsen 471
Gerdes, Hayo 4
Gerhard, Johann 189
Gerhard von Reichersberg 378
Gerson, Johannes 72, 386, 455, 458, 458 f., 658
Gestrich, Christoph 72
Giaquinto, Marcus 732
Gideon 258, 270
Goclenius, Rudolphus 204
Gödel, Kurt 732, 943
Goeze, Johann Melchior 5
Goff, Baetrice Laura 219 f.
Gogarten, Friedrich 3, 3 f.
Gondos, Elizabeth Ann 235
Gooch, Todd A. 180, 213
Gorgias von Leontinoi 287
Gorsuch, Richard L. 142
Grabmann, Martin 345
Gräb-Schmidt, Elisabeth XVIII, 197, 208
Graf, Fritz 220–223
Graham, George P. 142
Grane, Leif 379
Graybosch, Anthony J. 996
Green-Pedersen, Niels Jørgen 362 f., 369
Greenlee, Douglas 773, 779, 794
Greenough, Horatio 813
Greenough, James Bradstreet 886
Gregersen, Niels Henrik XVIII
Gregor der Große 308, 375, 378
Grimaldi, William 236 f.
Gröbel, Friedrich 379

Grosse, Sven 458
Grosseteste, Robert (Bischof von Lincoln) 722
Großhans, Hans-Peter 1038
Grubmüller, Klaus 331 f., 337
Grün-Oesterreich, Andrea 340, 340, 354,
406 ff., 412, 454
Günther, Gotthard 939, 943
Guyer, Paul 13, 17, 29, 32, 34
Gyllenkrok, Axel 535, 535

Haack, Susan 960
Habel, Edwin 379
Habermas, Jürgen 773
Haenchen, Ernst 305
Hagar 704 f.
Hägglund, Bengt 336, 439, 447–451, 458 f., 459,
536, 544
Halbfaß, Wilhelm 203 f., 313
Hall, Granville Stanley 141, 141
Hamblin, Charles L. 974 f.
Hamel, Adolf 607
Hamilton, Sir William 905, 905, 957, 957
Hammer, Eric 775
Hannibal 507, 880
Hantzis, Catharine Wells 732, 760, 764, 778
Härle, Wilfried 3
Haug, Walter 72
Hausman, Carl R. 801
Hausammann, Susi 336, 336
Hegel, Georg Friedrich Wilhelm 60, 733, 735,
738, 739, 751 f., 775, 943, 1052
Hegselmann, Rainer 357
Heidegger, Martin 189
Heiler, Friedrich 219, 221
Heim, Karl XI, 7, 7 f., 62, 67 f., 68, 74, 75,
102, 102, 184–208, 184–201, 204, 206 ff.,
213 f., 213 f., 449, 483
Heinrich VIII., König von England 408, 463 f.
Heisenberg, Werner 954
Hektor 225
Helfmeyer, Franz-Josef 254, 256–262, 265
Helmholtz, Hermann 86, 214, 731
Helvius 230
Hempel, Carl Gustav 1015
Henkel, Annegret 670
Henrich, Dieter 10
Herakles 234
Heraklit 221, 221, 226
Herbermann, Clemens-Peter 278
Hermann, Rudolf 705 f., 706
Hermelink, Heinrich 339, 356
Herms, Eilert 73, 150 f., 155, 457, 469, 490,
552 f., 552 f., 565, 602, 602
Herodes 221, 622
Herodot 222, 226, 229, 230, 234, 234

- Herrera, Bartolomé y 932
 Herrmann, Wilhelm XI, 5, 7, 22, 74, 102, 103, 122–141, 122–141, 149, 168, 184, 202 f., 206, 210, 213, 213
 Hertz, Heinrich 214, 993
 Hesshus, Tilemann 669
 Hieronymus 376, 382, 382, 385, 389, 402, 577, 634
 Hildebrandt, Horst 9
 Hiob 260, 261, 519
 Hippon 226
 Hippokrates 231, 231, 235, 502
 Hirsch, Emmanuel 73
 Hiskia 258 f., 270, 275, 634, 634
 Hofbeck, Sebald 263 f., 268
 Höffding, Harald 150
 Hoffmann, Fritz 444, 448
 Hoffmann, Michael H. G. 771
 Hofius, Otfried 229, 262 f., 265
 Hofni 257
 Hofra 258
 Holcot, Robert 447, 448, 448, 528, 617
 Holl, Karl 72, 539, 549
 Hollaz, David 7
 Holm, Nils G. 141, 142
 Holmstrand, Ingemar 185, 197
 Homer 222, 225, 225 f., 229, 229, 234, 314
 Hookway, Christopher 735, 737, 740, 744, 750
 Hopkins, Sophia C. 924
 (Quintus) Horatius Flaccus / Horaz 339, 665, 665
 Hossenfelder, Malte 232, 247
 Houser, Nathan XVIII, 732 ff., 776
 Hübner, Eberhard 83
 Hübner, Ingolf 38, 59
 Hübner, Karl 678
 Hülser, Karlheinz 232, 243, 245–251, 283, 287, 386
 Hugo von St. Victor 71 f., 322, 455, 642
 Humboldt, Alexander von 730
 Hume, David 722, 781, 819, 841
 Huxel, Kirsten 141
- Ihmels, Ludwig XI, 7, 7, 74 f., 107–122, 107–122, 132, 134, 149, 185, 202–206, 207
 Illmer, Detlef 414
 Iphigenie 225
 Isaak 397, 399, 412, 412, 513, 513 f., 541, 872
 Ismael 399, 704 f.
 Isidor von Sevilla 378
- Jackson, Darrell 280, 283, 285, 287
 Jacobus 692
 Jakob 397, 398 f., 412, 513 f., 595, 658, 682, 691, 872, 1041
- Jakobson, Roman 899, 899, 1049, 1049
 James, William XI, 74, 141–163, 141–164, 166 ff., 168, 171, 172, 175–178, 179, 183 f., 200, 202–206, 205, 208, 313, 561, 561 f., 564, 571, 739, 879 f.
 Jelke, Robert 535, 551, 554, 596, 608, 608
 Jens, Walter 362
 Jeremia 258, 361, 515, 629, 635, 635, 667, 1047
 Jesaja 258 f., 260, 270, 361, 399, 399, 636, 635, 1045
 Jesus Christus 2, 2, 5 f., 6, 7, 18, 18, 23, 50, 50, 54, 66 f., 66 f., 70 f., 71, 74 ff., 77, 77 f., 80 f., 80, 82, 91, 96, 100, 103 f., 108 f., 109 f., 112, 112 f., 115, 116, 117, 118, 121, 124, 128, 128, 129 f., 130 f., 133–139, 136–139, 146, 169 f., 176 f., 179, 193, 197, 197 f., 199, 199 f., 201, 202 f., 213, 262–268, 263 f., 268, 270, 271 f., 275, 275, 277, 290, 295, 295, 298, 299, 300, 307, 307, 312, 312, 316, 320, 324, 343 f., 347 f., 357 ff., 359 f., 365, 370, 372, 374, 377 f., 381, 383, 386, 392, 394 f., 394 ff., 397 f., 397 f., 400 f., 402, 406 f., 409 f., 413, 413, 416, 419 f., 422, 424 f., 425, 427 f., 427, 431 f., 434 f., 436 f., 436 f., 440, 440, 443, 448 f., 451 f., 454, 455, 455, 458, 458, 460 f., 460 f., 463 f., 466 f., 467, 469, 472, 472 f., 476–481, 480 f., 483–485, 488, 489, 490–493, 491, 493–497, 495–498, 500, 504, 505, 507, 509 f., 510, 512 ff., 513, 517, 521–524, 523, 526–533, 527, 531 ff., 541 ff., 542 f., 543, 546, 548, 550, 551, 554–561, 555, 558 f., 563 ff., 564 f., 567–570, 567 f., 572, 573–576, 574 f., 578 f., 580 f., 583, 583–587, 585 ff., 589, 590 f., 592 f., 597 f., 597, 601 f., 602, 604 f., 605 f., 607, 611, 615, 615 f., 617, 619–627, 621 ff., 626 ff., 629–633, 630–640, 635 f., 639 ff., 643 f., 643 ff., 647 f., 650 f., 653, 653, 655, 655 f., 658 f., 660, 661 ff., 662 ff., 666 f., 666 ff., 673, 675 f., 675–684, 678, 680 f., 683, 685, 686, 689 f., 689, 691, 693 f., 693–697, 696 ff., 699–702, 700 ff., 720, 919, 1034 ff., 1046 ff., 1050, 1055, 1059 f., 1062
 Joest, Wilfried 410, 421
 Johannes (Apokalyptiker) 1059
 Johannes (Evangelist) 257, 263 f., 263, 266 f., 266 ff., 269 f., 275, 276, 372, 399, 420, 437, 615, 622, 655, 662, 677, 1034, 1045, 1047 f.
 Johannes (Täufer) 677, 680, 683, 702
 John of Salisbury 722, 841, 906
 Johnson, Paul E. 142
 Jonas, Justus 6, 460
 Jonathan 270
 Jørgensen, Poul Henning 191 f.
 Josef (Sohn Jakobs) 270, 398, 435, 471, 620
 (Flavius) Josephus 221, 222, 226, 257 f., 258, 260, 260, 261

- Josua 273, 1041
 Jung, Matthias 142, 144, 147, 156, 157, 157f., 161f.
 Jüngel, Eberhard 5, 459, 551, 551f., 552, 569, 599ff., 599f.
 Junghans, Helmar 336, 336, 339ff., 414, 416, 422f., 423
 Jürß, Fritz 278
 Jütte, Robert 664
- Kain 256, 261, 584, 891, 1006
 Kainz, Friedrich 902, 1037
 Kaleb 261
 Kallikles 244
 Kambartel, Friedrich 73
 Kant, Immanuel XI, XV, 7, 10–37, 10–35, 37, 68, 69, 73, 74ff., 92, 106, 134, 149, 154, 162, 178, 181, 191 f., 197, 202–207, 204, 357, 714, 722, 723, 738, 739, 739f., 751, 762, 764ff., 772, 774, 828, 841, 898, 964ff., 986f.
 Kantzenbach, Friedrich Wilhelm 74, 81f., 102, 105f.
 Kapitan, Tomis 1014, 1016 f., 1017
 Kappner, Stefan 998
 Karlstadt, Andreas Bodenstein von 407, 704
 Karneades 153
 Kauffman, Louis H. 955, 960
 Kaufmann, Matthias 326
 Keckermann, Bartholomäus 329
 Keller, Carl A. 221, 257, 259, 261, 265
 Keller, Helen 924 f., 924
 Keller-Hüschemenger, Max 74, 81, 82, 102, 104, 107, 112, 114
 Kempe, Alfred Bray 808
 Kennedy, George A. 235
 Kepler, Johannes 1017f.
 Kerlen, Dietrich 457, 465f.
 Kerr-Lawson, Angus 750
 Ketner, Kenneth Laine 750f.
 Kevelson, Roberta 723
 Kienpointner, Manfred 361
 Kiesewetter, Johann Gottfried Carl Christian 14
 Kilwardby, Robert 325, 392
 Kirkpatrick, Lee A. 142
 Kleineidam, Erich 339, 341
 Kline, Morris 731
 Klünker, Wolf-Ulrich 166, 172, 176, 184
 Knape, Joachim 341, 362
 Knauss, Gerhard 73
 Knudsen, Harald 10
 Kocher, Gernot 224
 Köpf, Ulrich 71f.
 Korach 260
 Körner, Franz 317
- Korsch, Dietrich XVIII, 4
 Koschaker, Paul 224
 Koschmieder, Erwin 877
 Kranz, Walther 221, 226, 230ff.
 Krecher, Joachim 225
 Kubik, Andreas 711f.
 Kurz, Alfred 469, 483, 483, 487, 489, 489, 539, 551, 556
 Kyros 225, 226
- Labahn, Michael 264
 Lacan, Jacques 61
 Laertes 225
 Lämmel, Klaus 537f.
 Lanczkowski, Günter 221, 224
 Lane, Robert 955 f., 956ff., 958, 961 ff., 961ff., 965, 965
 Lang, Albert 448, 528, 616, 618
 Lang, Johannes 344, 484
 Langer, Susanne Knauth 924, 924
 Langholf, Volker 231
 Langley, Samuel Pierpont 820, 932
 Latomus, Jacobus 442
 Lausberg, Heinrich 362, 370, 414
 Lavater, Johann Caspar 18
 Lea 398, 399
 Lee, Seong-Woo 130
 Leff, Gordon 337
 Leffler, Oliver 326
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 1050
 Leo X. (Papst) 463
 Leonidas 234
 Leopardi, Giacomo 932
 Leppin, Volker 544
 Lessing, Gotthold Ephraim 5, 5, 9, 9, 74, 74
 Leuba, James Henry 141, 141, 149
 Levy, Stephen H. 988
 Lieb, Irwin C. 818
 Linde, Gesche 736
 Lindhardt, Jan 332, 335f., 336, 410, 422, 680
 Link, Christian 204
 Liszka, James Jakob 723, 772–776, 808, 819, 847
 (Titus) Livius 6, 222f., 223, 225f., 230, 230
 Lloyd, Geoffrey Ernest Richard 231, 234f.
 Locke, John 73, 722, 841
 Löscher, Valentin Ernst 2
 Lohse, Bernhard 336, 336, 339, 356f., 424
 Lorenz, Rüdiger 410, 535, 535
 Lorenzen, Paul 895, 896, 920, 920
 Lortz, Joseph 483, 484
 Lukas 263, 263, 266–269, 271 f., 276, 1034, 1047
 Łukasiewicz, Jan 943, 945, 947, 947, 951, 951, 967, 967

- Luther, Hans 351
 Luther, Martin XII f., XVI, 2, 2ff., 6f., 6f., 70, 74, 76, 83, 109, 109, 113, 117 f., 118, 178, 185, 189f., 215 f., 233, 277, 311, 322, 328, 329, 330–707, 331–707, 709 f., 715, 720 f., 723 f., 950, 950, 1032, 1032, 1048, 1051 f., 1054 ff., 1059, 1061 f.
- Mackie, John Leslie 157, 157, 159 f., 159f.
 Mahlmann, Theodor 122
 Mainzer, Klaus 732
 Maior, Johannes 724
 Majer, Ulrich 214
 Malul, Meir 224
 Manetti, Giovanni 221, 223, 230, 243, 247, 249ff., 283
 Margarethe (Heilige) 487
 Maria (Mutter Jesu) 272, 452, 526, 532, 542, 672, 676, 1047
 Maria Magdalena 479, 686
 Markus 263, 1035, 1047, 1055
 Markus, Robert Austin 219, 246, 250, 287, 293, 297f., 315
 Marlowe, Christopher 753
 Marquand, Allan 247, 250
 Mates, Benson 232, 249, 283
 Matthäus 263, 397, 484, 683, 1046
 Mau, Jürgen 233
 Maxwell, James Clerk 993
 Mayer, Cornelius Petrus 251, 280–284, 286, 288f., 295–298, 297, 301, 306f., 315–320, 322, 671
 McNeill, David 901
 McTaggart, John McTaggart Ellis 952
 Meier, Georg Friedrich 710 f., 711–717, 714–717, 719, 724
 Meier-Oeser, Stephan 277f., 281ff., 285, 287, 294, 296, 302, 303, 321f., 324f., 327ff., 333, 355, 386, 686, 713, 724
 Melanchthon, Philipp 5, 6f., 95, 188, 329, 331f., 335, 340f., 341, 348, 350, 350, 352, 354–357, 355 f., 360, 361 ff., 362ff., 368, 370f., 371, 384, 385, 405, 406, 412, 421f., 443ff., 460, 460f., 610, 610, 673, 674, 678, 686
 Melissos 230
 Menander 485
 Mendel, Gregor 801
 Menne, Albert 966f.
 Mentis 314
 Metzger, Günther 410, 415, 455, 664
 Michel, Diethelm 1045
 Mill, John Stuart 810, 814, 821ff., 850ff., 866f., 906f., 992
 Miller, Marlin E. 39, 52, 59ff.
 Minos 226
- Mnewis 221
 Moagetes 230
 Mogk, Rainer 130
 Mohammed 201, 880, 1060
 Moore, Edward Carter 147, 155, 161
 Morenz, Siegfried 221, 223
 Morris, Charles W. 333
 Mose 201, 257–261, 270, 273 f., 316, 347, 349, 359, 359, 394, 396, 400, 411f., 418, 424, 431, 437, 451, 460, 492, 492, 511, 512 f., 513, 533, 550, 563, 609, 618f., 620, 623 f., 623, 633, 634, 642, 642, 682f., 696, 702, 1041, 1058
 Moxter, Michael 219, 739
 Müller, Gerhard 349f.
 Müller, Hans Martin 4
 Müller, Hans Michael 3f., 481, 502, 519, 525, 530, 547, 554, 556, 561, 596, 605, 608
 Müller, Paul-Gerhard 361
 Müller, Ralf 983f.
 Münster, Sebastian 692, 692
 Müntzer, Thomas 507
 Mundt, Lothar 332f., 341f., 363
 Murner, Thomas 333
 Murphey, Murray G. 741, 754
 Musaeus, Johann 188
 Muschalek, George 219
- Nagel, Ernest 776
 Nagel, Wolfram 225
 Nathan (der Weise) 9, 9
 Nembach, Ulrich 336, 336, 340ff., 402, 402, 417, 583
 Nebukadnezar 257
 Nero 258, 882
 Neshar, Dan 996
 Nestorius 365f.
 Newton, Sir Isaac 764
 Neumeyer, Martina 485
 Nicol, Martin 579, 593
 Nicol, William 264
 Nietzsche, Friedrich 158, 197
 Nüßlein, Theodor 235
- Oberman, Heiko Augustinus 337, 339, 355, 459
 Ockel, Eberhard 338, 338
 Ödipus 221
 Odysseus 225, 314
 Oekolampad, Johannes 347, 448,
 Oehler, Klaus 147, 445, 740, 759, 799, 820,
 Oeing-Hanhoff, Ludger 342, 345, 368
 Oesterreich, Peter L. 340, 340, 354, 406ff., 412, 454
 Offermann, Doris 38, 42, 48f., 58
 Ohly, Friedrich 321
 Orest 225

- Ort, Nina 770
 Osgood, Charles E. 846
 Østergaard-Nielsen, Harald 535, 535, 608, 608
 Otto, Rudolf XI, 74, 141, 166, 177–184, 178–184, 202 f., 206, 210, 212, 212, 213, 213
 Overfield, James H. 332, 337, 338, 338, 341 f., 351, 353
 Pacius, Julius 1013
 Palladius, Peder 669
 Pannenberg, Wolfhart 38 f., 42, 48, 62, 103, 103, 136, 139, 139, 201, 458, 528
 Pape, Helmut 727, 730, 737, 737, 739, 750, 772, 774 f., 791, 810, 817, 820, 840, 1031
 Parker, Kelly 764, 816
 Parmenides 226, 230
 Parpola, Simo 221
 Pascal, Blaise 153, 204 f., 205, 529, 807
 Paulus 118, 194, 197, 262, 264 f., 264, 271, 277, 317, 344, 359, 360, 366, 376, 382 f., 390, 392 f., 396, 400, 400, 407, 409, 413, 413, 415 f., 424, 427, 431, 447, 451, 451–454, 464 f., 480, 482, 482, 485, 500, 504, 508, 509, 510, 511, 513 f., 514, 517, 520, 521, 525, 542, 543, 545, 548 f., 549 f., 563 f., 564, 568, 580, 583, 594, 597, 597 f., 602 f., 603, 617, 617, 621 f., 623, 623 f., 630, 641, 644, 659 ff., 679, 679, 694, 699, 700, 1035, 1046, 1048, 1061
 Paulus Venetus 723, 841
 Peirce, Charles Sanders XIII–XVIII, 211, 216, 248, 248, 277, 333, 709–1031, 709–1031, 1036, 1037, 1038 ff., 1040, 1042, 1050, 1054 f., 1057, 1058, 1060
 Peitheteiros 234
 Pelops 225
 Pesch, Otto 339
 Petrarca, Francesco 342
 Petrus 272, 316, 366, 395, 513, 557, 590, 592, 604, 654 f., 682, 1034, 1046 f., 1055
 Petrus Damiani 345, 345
 Petrus Hispanus Portulagensis 328, 332, 333, 336, 340 f., 346, 350, 352 ff., 354, 362, 368, 369, 387, 442, 444, 446, 685, 685, 722, 782, 906, 944
 Petrus Lombardus 188, 322 ff., 322 ff., 345, 372, 372–377, 375 f., 379, 379 f., 381, 383 f., 388, 389, 390 ff., 410, 458, 458, 461, 466, 608, 669, 669 f., 672, 701, 701, 722
 Pfeleiderer, Georg 171, 178 f., 183 f.
 Pfürtner, Stephanus 457 f., 482, 487, 615, 615
 Phaidros 222
 Philodemus 233, 250, 250 f., 722
 Philon 232
 Philoponus 722, 841
 Phrissemius, Johannes Matthaues 333
 Piaget, Jean 826, 826 f., 979
 Pinhas 257
 Platon 68, 188, 214, 222, 222 f., 225, 230, 230, 242, 242, 244, 249, 278, 278, 286, 295, 298, 303, 317, 324, 327 f., 387, 410, 664, 665, 670, 722, 731, 751, 841, 843, 982, 1011
 Plautus 361, 418
 Plinius 331, 339 ff.
 Plotin 219
 Plutarchus 221, 221, 247, 247, 485
 Pohlenz, Max 232, 246 ff.
 Poincaré, Henri 972
 Popper, Karl R. 159 f., 975 f., 976, 1021
 Porphyrius / Porphyry 219, 248, 336, 339 f., 340, 343 f., 350, 441, 722
 Porter, Roy 342
 Posner, Roland 329
 Post, Emil R. 943 f., 944, 967
 Potter, Vincent G. 965
 Prantl, Carl 246, 248, 248 f., 251, 278, 345, 362, 367, 841, 905
 Preuß, Hans 350, 449
 Prierias, Silvester 355, 369, 441
 Priest, Graham 944, 948 f.
 Priscianus Caesariensis 339, 722
 Proles, Andreas 345
 Proserpina 222
 Prudentius 388
 Pruiskens, Thomas 800
 Ptah 221
 Puthenkalam, Xavier J. 142 f.
 Pythagoras 344, 747, 749, 751 f.
 Quapp, Erwin Herbert Ulrich 130
 Quenstedt, Johann Andreas 7
 Quine, Willard Van Orman 974
 (Marcus Fabius) Quintilianus 218, 218, 229, 235, 239, 241 f., 241 f., 252, 252, 307, 331, 331 f., 335, 337, 339–342, 341, 348, 352 f., 355, 360–363, 362, 366 f., 367, 370 f., 370 f., 390, 390, 403 ff., 404, 406, 412, 414–417, 415, 422, 424, 442, 455, 466, 516, 609, 610, 665, 665, 669, 669, 724
 Raffmann, Diana 809
 Rahab 256, 261
 Ramus, Petrus 332, 723, 751
 Ransdell, Joseph M. 820
 Raposa, Michael L. 996, 1022
 Ratschow, Carl Heinz 183, 219, 581, 600, 602 f.
 Re 221
 Rebekka 412
 Reichertz, Jo 1013
 Reilly, Francis E. 1016
 Reinhuber, Thomas 465 f.

- Rellstab, Daniel H. 775, 918, 1007
 Rendtorff, Rolf 1041, 1043
 Rengstorff, Karl Heinrich 229f., 256, 259–268, 275
 Renouvier, Charles Bernard 738
 Rescher, Nicholas 948, 948, 954
 Rhesos 226
 Rhetor ad Alexandrum 235, 235, 236, 236, 238, 238, 240, 252, 362
 Richard von St. Victor 326, 619
 Rickert, Heinrich 191
 Riemer, Ines 995f., 1018
 Rilke, Rainer Maria 199
 Ringgren, Helmer 219–223
 Ringleben, Joachim 6
 Risse, Wilhelm 332, 340f., 362f., 368
 Robering, Klaus 329
 Robert of Lincoln (Grosseteste) 722
 Roberts, Don D. 775
 Robin, Richard S. 727ff., 731, 735, 774f.
 Robling, Franz-Hubert 362, 467
 Rohls, Jan 25, 30, 62
 Rommel, Herbert 339, 386
 Roth, Michael 82f., 91, 107
 Routley, Richard 944, 948, 949
 Ruben (Sohn Jakobs) 397, 412, 412
 Rudolph, Gerhard 231
 Ruef, Hans 279f., 283, 287
 Russell, Bertrand 749, 960
 Ruttenbeck, Walter 207

 Sala, Giovanni B. 23, 34
 Saladin (Sultan) 9, 9
 Salier, Willis Hedley 264, 266, 268, 270
 (Gaius) Sallust(ius) Crispus 6
 Salomo 267, 399, 498, 519
 Samuel 257
 Sara 357
 (Lucius Antonius) Saturninus 241
 Saul 257, 270, 437
 Sauter, Gerhard 3
 Savage-Rumbaugh, Sue 886f.
 Savan, David 809, 809, 812ff., 821ff., 828f., 855, 858, 860f., 865, 865
 Scheel, Otto 378f., 386
 Scheible, Hans 340
 Scherer, Bernd Michael 734
 Schindler, Alfred 301
 Schleiermacher, Friedrich Daniel Ernst XI, XV ff., 35–70, 36–70, 74 ff., 75, 78, 84, 88, 97f., 105, 105, 107f., 112, 121, 163, 178, 178f., 182, 183, 185, 188, 188, 200–206, 207, 210 ff., 210ff., 328, 758, 879, 974
 Schmid, Heinrich 7
 Schmidt, Martin 104
 Schmidt, Renate A. 733
 Schmidt-Biggemann, Wilhelm 363, 366f.
 Schmitt, Armin 266
 Schneider-Flume, Gunda 426, 459, 459
 Scholz, Heinrich 939
 Schott, Erdmann 192, 201, 207
 Schreiner, Klaus 687
 Schrimm-Heins, Andrea 7, 71f., 308, 424, 426f., 458, 460, 460, 488, 488, 538
 Schröder, Ernst 940
 Schroll-Fleischer, Niels Otto 10, 24
 Schulthess, Peter 509
 Schulz, Heiko 38
 Schulz, Lorenz 224
 Schumann, Friedrich Karl 599
 Schurff, Augustin 340
 Schwarz, Reinhard 72, 372ff., 376–379, 383, 386, 389f., 392
 Searle, John 929
 Sebeok, Thomas A. 329
 Seeberg, Erich 607, 607f., 685
 Seeberg, Reinhold 71, 459, 459, 503, 534, 534f., 615, 615
 Seidl, Horst 296
 Seiffert, Helmut 208
 Seils, Martin 37
 Selge, Kurt-Victor 458
 Semmelweis, Ignaz 1015
 Senft, Christoph 59, 83
 Sextus Empiricus 232, 246–250, 247, 283, 386
 Shakespeare, William 753, 842f.
 Sheriff, John K. 755, 805
 Shields, Paul B. 965
 Short, Thomas L. 844
 Sigwart, Christoph 972
 Simeon (Sohn Jakobs) 398
 Simeon (Prophet) 272
 Simon der Aussätzige 479, 686
 Simon von Tournai 386
 Simon, Josef 243, 287
 Slenczka, Notger 76, 84, 86, 89, 105, 108, 110, 120
 Snell, Bruno 895, 895, 1045
 Sockness, Brent W. 136
 Sokrates 210, 222, 237f., 244, 316, 325, 387, 999
 Sophokles 221, 221, 225, 225, 229, 229
 Spalatin, Georg 338
 Spencer, Herbert 730, 738, 953
 Spinoza, Baruch 973
 Spitz, Lewis W. 336, 336, 338, 338f., 572
 Stakemeier, Adolf 458
 Starbuck, Edwin Diller 141, 141
 Steiner, Hans Georg 732
 Steinlein, Hermann 664

- Stephan, Horst 104
 Stephanus 465
 Stobaeus, Johannes 249
 Stolt, Birgit 336, 336, 406, 410, 414, 422, 454, 690
 Stolz, Fritz 256–260, 262
 Stump, Eleonore 354, 362
 Sturm, Johannes 332
 Suci, George J. 846
 Sullivan, Anne Mansfield 924
 Sulpicius 222
 Sundén, Hjalmar 141, 149
- Talanga, Josip 341
 Tannenbaum, Percy H. 846
 (Petrus) Tartaretus 340f., 722
 Tejera, Victorino 845
 (Publius) Terentius (Afer) 418
 Thales von Milet 751, 1011
 Theiler, Willy 296
 Theophylactus 376
 Theophrast 287
 Thetis 225
 Thiel, Rudolf 604
 Thomas (Jünger) 267, 268, 1047
 Thomas von Aquin 7, 188, 322, 326, 340, 348, 355f., 378f., 383, 388, 410, 441, 444, 458, 458, 464, 474, 497, 508ff., 538, 616, 664f., 704, 722
 Thomas von Erfurt 327
 Thomas von Vercelli 378
 Thukydides 234, 234f.
 Tiberius 222
 Tilemann → Hesshus
 Timotheus 429, 465, 504
 Timpler, Clemens 329
 Todоров, Tzvetan 243, 281, 283f., 288
 Traub, Friedrich 74f., 102, 102
 Triantaphyllopoulos, Johannes 235
 Trutfetter, Jodokus 339f., 343–346, 388, 608
 Tursman, Richard 1016
- Ueberweg (Überweg), Friedrich 758
 Ungnad, Arthur 219–223
 Usingen → Arnoldi von Usingen, Bartholomäus
- Vaihinger, Hans 33
 Valla, Laurentius 339, 342, 723, 841
 Van der Leeuw, Gerardus 222
 Van Dijk, Teun Adrianus 895
 Vasil'ev, Nikolai Alexandrovitsch 943f.
 Vergil 285, 339, 419
 Vergote, Antoine 3, 74, 142ff., 157, 179
 Versnel, Hendrik Simon 222
 Vetter, Martin 727, 799, 801
 Viberg, Åke 224
- Vives, Ludovicus 723
 Volp, Rainer 329
 Von Hofmann, Johann Christian Konrad XI, 74–84, 75–83, 98, 98, 101f., 104, 107f., 120, 149, 202, 204, 206, 207
 Von Kempster, Jürgen 1013
 Von Kutschera, Franz 153
 Von Liebig, Justus 342, 536, 1015
 Von Loewenich, Walther 449, 534, 540, 547, 549, 554, 556f., 572, 575, 591
 Von Moos, Peter 362, 411, 611
 Von Neumann, John 954
 Von Soden, Hans 5
 Von Staupitz, Johann 345, 434
 Von Rad, Gerhard 266
 Von Tepl, Johannes 665
 Von Weizsäcker, Carl Friedrich 954f.
 Vorbrodt, Gustav 74, 141
 Vygotskij, Lev 895, 900f., 903, 910, 979, 1009, 1009
- Wabel, Thomas 419
 Wall, George 142
 Wagner, Falk 60, 62f., 65
 Weidemann, Hermann 243
 Weinstock, Heinrich 221
 Weische, Alfons 332, 405
 Weise, Christian 140
 Welby, Victoria Lady 786, 790, 800, 846, 848, 981
 Wenzel, Horst 673f.
 Werner, Heinz 904
 Wertelius, Gunnar 551, 594
 Wertheimer, Max 1009, 1009f.
 Whately, Richard 771, 944
 Whewell, William 738
 White, Graham 338, 339f., 356, 367, 443f., 544, 608
 Widengren, Geo 219
 Wiedmann, Franz 2, 203, 484, 484, 569f.
 Wienbruch, Ulrich 283, 288f., 296, 298, 305
 Wieneke, Josef 386, 448
 Wilhelm von Auvergne 616
 Wilhelm von Auxerre 373, 616
 Wilhelm von Ockham / William of Ockham 190, 325, 325f., 339, 342, 355, 355, 378, 402, 444, 446, 450, 509, 509, 543, 544, 687, 687, 722f., 838, 841, 906, 935
 Wilhelm von Thierry 71, 388
 William of Sherwood 722
 Winggren, Gustaf 519
 Wirth, Karl-August 419
 Wobbermin, Georg XI, 7, 7, 74, 129, 141, 141, 163–177, 163–178, 182, 184, 184, 202ff., 206
 Wodeham, Adam 447, 528

- Wolf, Ernst 339, 356
Wolfes, Matthias 163, 166*f.*, 170*f.*
Wolff, Hans Walter 258
Wood, Allen W. 31
Worstbrock, Franz Josef 331
Wright, Chauncey 814
Wriedt, Markus 340
Wundt, Wilhelm 141, 879
- Xenophon 225, 225*f.*, 241, 485
Xerxes 234
- Zalamea, Fernando 775, 965
Zeman, J. Jay 775*f.*, 996
Zeus 220, 222, 225
Zimmerli, Walther 257, 265, 270, 275
Zink, Julia 965
Zwingli, Ulrich 329, 1048
Zur Mühlen, Karl-Heinz 380, 426, 458, 482